Des entzuckten
MARFORIO
in die Welt gethaner Reisen/
Dritte Probe/
bestehend
aus allerhand Anmerckungen
über die passirenden
Staats- und Welt-Streiche:
an das Licht gestellt
von
Friedlieb Kriegfeinden.

gedruckt zu Klagenfurth
bey Wigand Beßersgott / im Jahr 1705.

Geneigter Leser!

HIer stellt sich Marforio mit seinen Traum-Reisen zum dritten mahl dar / allein er bittet um Verzeihung / daß er etwas ausgeschweiffet ist. Seine im Traume zerrüttete Gedancken haben ihn dißmahl à Singularibus ad universalia geführt / und also hat ihm nicht nur von einzelen Personen / sondern auch von gantzen Ständen getraumt. Das Schicksal hat / zu dieser Zeit / nicht nur in Königlichen und Fürstlichen Pallästen / sondern auch auf den geringsten Richter-Stuben solche Fälle eingeführt / die man zum Theil bewundern / zum Theil auch beseuffzen und beweinen muß. Die allenthalben eingerissene Verderbnüß lässet weder Geistliche noch Weltliche / ja auch die Privat-Gebäude nicht unangefochten. Und wer nicht / wie jener grosse Monarch / auf eine Müntze diese Worte prägen lassen darff: Ich hätt' es gerne besser; der bedienet sich zum wenigsten der allgemeinen Losung des Poeten Iuvenalis: Difficile est Satyram non scribere. Mit einem Worte: Es geht mit der Welt zum Ende Und wie ein bekandter hochgelahrter Medicus geschrieben hat: Der Untergang der meisten Dinge sey: Mors verminosa; also liegt unsre heutige Welt meistentheils an wunderlichen Würmern kranck darnieder. Deswegen hat sich auch Marforio vor diesesmahl etwas von einem Europäischen Wurm-Lazarethe traumen lassen. Denn / es ist kein Mensch zu finden / der nicht seinen besondern Wurm habe. Allein / obgleich auf manchen Universitäten von den Würmern disputiret worden ist / so hat sich doch zur Zeit noch kein Recept gefunden / den man / wegen glücklicher curirten Wurmsucht / mit Recht dieses allgemeine Zeugnüß geben kan: PROBATUM EST. Deswegen laufft es auf den

Schluß hinaus: Man muß die Würmer/ die sich nicht abtreiben lassen/ in Gedult vertragen/ und nur in gebührender Vorsicht zusehen/ das sie nicht zu hefftig beissen. Solte nun auch hier ein Wurm entworffen seyn/ der manchen selber in den Busen sitzt / so lasse er sichs lieb seyn/ daß er ihn erkennen lernt. Denn so kan er ihn um so viel desto leichter suchen und vertreiben. Oder/ wo er mercket/ daß er allzufeste eingesessen ist/ kan er zum wenigsten behutsam gehn/ daß er ihn nicht ausbrechen/ und vor andern Leuten kundbahr werden läßt. Denn ohne Würmer ist niemand/ und wer keine Spul-Würmer im Leibe hat/ der hat zum wenigsten Haupt-Würmer/ die aus angebohrnen fleischlichen Affecten seyn ein rechter Wurm-Stock: Diesen aber abzutreiben/ ist auch denen/ sonst allerhand Philosophische Wurm-Küchelchen feil-bittenden und zierlich heraus streichenden Stoicis unmöglich. Darum curire nun ein ieder seinen Wurm/ und lasse keinen andern/ seiner Würmer wegen/ liebloß durch die Hechel lauffen. Ja/ niemand erzürne sich/ wenn er aus guter Meynung/ seines Wurms erinnert wird. Denn eine solche Errinnerung geschieht aus wohlgemeinter Absicht/ und nicht aus hochmüthiger überklugen Boßheit. Sie ziehlt nicht auf iemandes Beschimpffung/ sondern auf eines ieden Besserung. Und so fern ja iemand dencken wolte/ solche ungebethene Errinnerungen wären eine Schwachheit/ so muß er dergleichen Schwachheit ihren Fehler güttig übersehen. Denn/ ist diese gantze Welt ein Wurm-Spittal/ so muß man auch aus Schwachheit irrende vor arme Würmer halten/ die man/ weil sie nicht zu Schaden trachten/ lieber ungehindert kriechen lassen/ als im Zorn zertreten soll.

DEr Römische Hoff wurde wegen der noch immer anhaltenden *Troubl*en in Europa trefflich verunruhiget. Denn er hatte nicht nur an dem Hertzog von *Modena* einen beständigen *Solicitant*en/ daß man ihm förderlichst wiederum zu *Evacuir*ung und Einräumung seines von denen Frantzöischen Trouppen besetzten Fürstenthums behülfflich seyn möchte/ sondern es erkandte auch der H. Vater selber vor undienlich/ das man das gesegnete Italien noch weiter ein *Theatrum Belli* bleiben liesse; zumahl da er/ als ein gelehrter Herr/ wohl wuste/ was der Römische Stuhl ehmahls aus der *Lombardey* her durch auswärtige Trouppen erlitten hatte. Derowegen wurden auf dem *Vaticano* allerhand Friedens-*Project*e gemacht/ die man durch tüchtige Personen an die *Europæi*schen Höfe senben wolte. Und

der

der *Cardinal Janson* unterließ auch nicht in diesem Absehn fleißig auf der Hut zu seyn/ damit sein König mit ehesten Ruhe bekommen möchte/ und doch selbige nicht allzutheuer kauffen dörffte. Gestalt denn auch die verwittibte Königin in Pohlen/ unter weilen/ als eine gehorsame Tochter des H. Stuhls/ mit in die *Conferen*tz gezogen ward/ um zu versuchen/ ob sie am Käyserl. Hofe vor ihren Herrn Eydam/ den *depossedirten* Churfürsten von Bayern/ ingleichen auch vor ihre Herren Söhne etwas fruchtbarliches auswürcken helffen könte. Bey solchen Staats-*Affairen*/ da sich das gantze Rom bald etwas gräßliches von Furcht/ bald aber auch etwas erfreuliches von Hoffnung traumen ließ/ gerieth *Marforio* gleichfalls wiederum in einen Traum. Denn es traumte ihm als wenn sich einige Personen in Gesandschafft bey dem Päbstlichen Hofe meldeten/ die aber gleichwohl nicht viel anders/ als die gewöhnlichen Abgeordneten des grossen *Lamma* an den *Chinesischen* Käyser aufzogen. Sie hatten beschorne Köpffe/ oder vielmehr Cronen/

nen/ schwartze und weisse Kutten/ und um den Leib einen ledernen Gürtel. Daher sie mancher/ dem die *Asiati*schen Geschichte bekandt seyn/ gar leicht vor *Bavantelan*en angesehen hätte/ die vielleicht *recognoscir*en wolten/ ob man den Biesam des Römischen Kirchen-Haupts auch so kostbar als ihres so genandten ewigen Vaters hielte. Allein *Marforio* verstand sich besser auf die *Physiognomie*, und sahe es diesen guten Leuten stracks an/ daß sie *Dominican*er waren. Und zwar der eine war ein Spanier/ der im Nahmen der *General Inquisition* etwas zu werben hatte. Der andre war ein Bäyer/ und brachte nicht allein im Nahmen seines Ordens/ sondern auch der gesammten Geistligkeit unterschiedene *Gravamina* zu *debattir*en. Und der dritte war aus der *Americani*schen Provintz *Guatimala* im Königreich *Mexico*. Der Spanier war von dem *General Inquisitore* abgeschickt/ und solte sich beschweren/ daß der König in Portugall die Ketzer nicht nur in seinem Reiche duldete/ sondern auch gar aus Holland und Engelland einlockte; und

in

in diesem *Passu* von seinen glorwürdig-
sten Vorfahren schnur stracks *degenerir-
te*. Denn es hätte doch König *Sebastian*,
der Anno 1578. dem gemeinen Vorge-
ben nach/ in *Africâ* wieder die Mauren
sein Leben eingebüsset hätte/ den *Titul*
REGIS OBEDIENTISSIMI erwor-
ben. Diesen aber setzte der ietzige Kö-
nig Petrus gantz und gar aus den Au-
gen/ und machte nicht nur mit den ob-
gedachten Ketzern/ zu grossem *Præjudiz*
des H. Stuhls zu Rom/ eine offentliche
Alliantz/ sondern gäbe ihnen auch in sei-
nem Lande *Quartier*. Hiedurch wür-
de nun/ durch die *per Transpirationem
insensibilem* aus dunstenden *Vapores*, die
Lufft so *inficiret* / daß man auch schon
in Spanien allerhand schädliche und
weit aussehende Kranckheiten davon
empfände. Daher möchten doch S.
Heiligkeit die Portugisische *Clerisey* durch
ein *Breve Apostolicum* beordern/ einen
allgemeinen Buß- Fast- und Beth-Tag
anzustellen / und sodann / entweder den
vom Herrn *Cardinal Radzieowsky* eh-
mahls in Pohlen *publicirten Text*:
HErr/ es sind Heyden in dein Er-

be gefallen/ *Ps. LXXIX*, oder die Worte Pauli *ad Tit. III* Einen Ketzerischen Menschen meide/ *pro Concione*, mit benöthigtem Nachdruck/ zu erklären; anbey aber auch bedächtig erwegen: Ob es nicht rathsam sey/ durch gantz Spanien die *Croisade* zu predigen/ und die Leute/ wieder die in Portugall eingvartirte/ und von dar auch in Spanien streiffende Ketzer/ zu einem H. Zuge zu ermuntern? Und endlich sie *Definitivè* belehren; ob nicht die obgedachten Ketzer künfftig ihr offentlich *Exercitium Religionis prætendir*en und erhalten/ so dann aber/ ihrer Gewohnheit nach/ das Volck an sich ziehen/ die *Autorit*ät des Päbstlichen Stuhls schwächen/ die Römische Religion in Miß-*Credit* setzen/ und den armen Ordens-Leuten/ ihres gleichen/ das Brod vor dem Maule wegnehmen würden?

Dieses Ansuchen wurde nun von dem Spanischen *Dominican*er mit grosser Entrüstung vorgebracht: Der Bayerische hingegen/ war in Worten und Geberden überaus wehmüthig. Denn/ sein gantzes Anbringen beruhete auf ei-

ner

ner kläglichen Vorstellung/ der/ bey *Occupir*ung ihres Lands/ bedrängten Kirchen/ und daher nachbleibenden *Intraden*, nebst angehängter gantz demüthiger Bitte/ sich des armen Landes anzunehmen/ und/ je eh je besser/ zuverheissen/ daß die Ketzerischen Trouppen wiederum aus*marchir*en/ und das Ordens-Volck mit weiterem Schimpff und Schaden verschonen müsten. Und/ damit diese seine Bitte desto bessern Nachdruck haben möchte/ war er auch bemüht/ sowohl den bereits erlittenen Schimpff/ als auch den noch besorglichen Schaden erweißlich zu machen. Zu dem Ende sprach er: Es ist nicht zu beschreiben/ was wir armen Geistlichen/ sowohl *Religiosi* als *Curiati*, bey den ab- und zu-*marchir*enden Ketzerischen Trouppen/ vor Schimpff und Hohn einfressen müssen. Bald kommt ein Ketzerischer Schwabe und fragt: **Wo denn *D. Luther* die Bradwürst schuldig blieben wäre?** Wenn man ihm nun seine Frage nach unsern *Tradition*en beantwortet/ will er über die armen Leute mit Schlägen her/ und giebt

vor/

vor/der Herr *General* Tüngen hätte diese Brat-Wurst überhaupt bezahlt; und wer *D. Luthern* weiter einen Schuldner hiesse/ wäre ein verlogner Ehren-Dieb. Bald kommt ein Brandenburger oder Preusse/ und fragt uns aus Höhnerey: Warum doch unsere L. Frau zu Neuburg ietzt kein Wunder thäte? Und wenn man ihnen/ unter vorgeschützter Unwissenheit/ die Antwort schuldig bleiben will/ sprechen sie: Es geschähe darum/ weil die Bayern den *P. Marcum de Aviano*, dem das Wunder-Bild seinen gantzen *Æstim* zu dancken hätte/ noch nicht *Canonisiren* liessen. Ohnlängst kam ein Marggräfl. Bareuthischer Obrister nach München/ und machte daselbst unter andern auch mit etlichen Geistlichen Bekandschafft. Diese fragte er einsmahls: Ob sie auch wohl wüsten/ warum die Chur-Bayrischen *Affairen* bißher so unglücklich abgelauffen wären? Und da diese sich entschuldigten/ sie wüstens nicht: sprach er: BAVARIA JOSEPHUM IRATUM HABET: HINC TERRAS OCCUPATUM VENIET, QVÆ FUTURIS

EJUS

EJUS GUBERNACULIS PROTERVE OBSTITERUNT. Hiemit gab er uns nun einen Stich/ als wenn man etwas verbrochen hätte/ daß der Römische König *JOSEPHUS* an uns eifern und bestraffen könte. Mit einem Wort: Ich kan die Höhnereyen nicht beschreiben/ die wir von den Ketzern leiden müssen. Und ich glaube gäntzlich/ es thut einem Bayerischen Hengste nicht so wehe/ wenn man ihn Wallachen will/ als uns/ wenn wir dergleichen Stachel-Worte hören oder lesen müssen. Damit ich nun auch unsern bereits erlittenen und noch ferner besorglichen Schaden vorstellig mache/ so beliebe man nur diese *Inscription* zu erwegen:

BAVARUS
avarus
quærit
Ratisbonam Ulmam Ingolstadio: Norinbergam Augustam Monachio
jungere.
Inveniet autem
RUINAM.
Malè jecit aleam;
nam, ne quidem ipsi superest
ex istô LUDO VICUS.

Ast

Ast
LUDOVICUS
dabit ipsi regendas
Valentias, Mechliniam, Bruxellas, Ru-
remondam, Antvverpiam, Montes:
i. e.
pro Electoratu
UMBRAM.

Denn/ solte unser genädigster Churfürst künfftig nur nach einem blossen Schatten schnappen/ so würden wir gewiß auch schmahle Bißen beissen müssen. Und so wäre denn kein Wunder / daß ein armer Ordens-Mann die Kutte aus *Desperation* gar an den Nagel hienge/ ehe er im Closter gar verhungern dörfte.

Der dritte nahm hierauf auch Anlaß/mit seiner aufgetragenen *Commission* loßzubrechen. Diese aber kam dem Pabste mehr lächerlich/ als wichtig vor. Denn er sagte/ man besorgte sich in *America* eines Krieges aus *Europâ*. Und deswegen wäre man bemühet/ sich bey Zeiten in eine nöthige und zulängliche *Defensions*-Verfassung zu setzen. Allein/ ob gleich das fruchtreiche *America*, zu Anschaffung des hiezu benötbigten

Pro-

Proviants, an sich selbst zulänglich genug wäre / so wolte sich doch keine erhebliche Menge zu den Waffen tüchtigen Volcks finden lassen. Denn es wäre bekandt / daß die Spanier / bey der *Occupir*ung dieser so genandten neuen Welt / eine unglaubliche Menge Volckes hingerichtet / und dadurch das Land erschöpffet hätten. Hiernechst wären auch die Clöster in sehr grosser Anzahl aufgewachsen / und durch der darinn befindlichen Personen strenges Keuschheits-Gelübde / die Gelegenheit Land mit Volcke zubesetzen hinterhalten worden. Die aus Europa gekommenen weltlichen Personen hätten gleichfalls selten an Heyrathen gedacht / sondern hätten sich vielmehr bemüht / nach etlichen Jahren wieder zu *repatriir*en / und so dann erst auf geziemende Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes zu gedencken. Ja / weil auch in den Spanischen *Conquêt*en nur einerley Religions-Verwandte gedultet würden / wäre die Vermehrung der Inwohner auch hiedurch verhindert worden. Weil nun ihr gesammter Orden diesen Volck-

Man-

Mangel in reiffe Erwegung gezogen/ und sich/ vermöge der natürlichen Gesetze/ schuldig befunden hätten/ das gemeine Beste/ auch an ihrem Orte/ so viel möglich zu befördern: Wären sie zusammen schlüßig worden/ S. Heiligkeit kindlich zu ersuchen/ das beschworne *Votum Castitatis* aufzuheben/ und sie mit der Erlaubnüß ehelich zu werden zu begnadigen. Gestalt sie denn absonderlich sich in *Americâ* zu gebührender Beobachtung des angezogenen Gelübdes/ Lebenslang in ehelosen Stande zu beharren/ nicht fähig finden. Denn/ des warmen *Climatis* zugeschweigen/ wäre ja Weltkundig/ daß sie/ wegen der allzusehr zehrenden Lufft/ dem Magen immer mit einer *Chocolate* zu statten kommen müsten. Diese nun machte ihnen grössere Entzündung ihrer Mannheit/ als wenn ein sich in Europa Befindender versuchte/ was die bekandte *Confectio Alkermes*, oder das *Dia-Satyrion* vor Würckung thäte. Wolte nun S. Päbstl. Heiligkeit in ihr demüthiges *Petitum* ehlich zu werden gnädig *consentiren*/ oder wenigstens erlauben/

daß

daß ein ehrlicher Münch eine Nonne *per Spiritualem Metamorphosin*, vermöge der an einem Fast-Tage bey der Brat-Wurst gewöhnlichen *Regul* : *FIAT PISCIS, quoad ejusmodi actum*, vor seine Ehe-Frau halten und gebrauchen möchte/ so wolte er hiemit getreulich angeloben/ daß der H. Stuhl/ nach ohngefehr 18. biß 20. Jahren / eine jährliche grosse Anzahl frischer *Recrout*en zu Verstärckung Christlicher Armeen zugewarten haben solte.

Hiemit war das Anbringen dieser drey *Deputirt*en zu Ende/ und sie wurden mit ihrer verhofften gewierigen Antwort so lange zur Gedult verwiesen/ biß sich der Pabst nebst dem H. *Collegio* nechst instehenden *Consistorial*-Tag/ über einen gewissen Schluß *resolviren* konnte.

Also musten die drey *Dominican*er hiemit abtreten/ und *Marforio* gieng ihnen aus Vorwitz nach/ biß in den *Convent* ihres Ordens/ da sie nach den *Regulis* des hergebrachten freyen Gastmahls aufgenommen und bewirthet werden solten. Wie sie nun in gedach-

tes

tes *Convent* eintraten/ wurden sie zwar höfflich angenommen/ allein die Ordens-Brüder konten ihnen nicht beständige Gesellschafft leisten. Denn es hatte sich ein junger *Marchese resolvirt*/ seiner *Maitresse* zu Ehren/ künfftigen Morgen/ eine hohe Messe halten zu lassen. Weil nun obgedachten Tag gleich das Fest der H. Dorotheä einfiel/ und die erwehnte geliebte *Dorothea Agnes Theresia* hieß/ hatte er ihr *Contrefait* abschildern/ und hernach in beygefügter Tracht/ die dieser Heiligen sonst zugeschrieben wird/ an statt ihrer/ auf den hohen Altar stellen lassen. Daher wurde nicht nur gedachter hoher Altar prächtig ausgeschmückt/ sondern auch die gantze Kirche gesaubert/ und die Plätze/ wo die zu dieser *Solennit*ät eingeladenen Damen und *Cavalliers logire*t werden solten/ mit schönen Tapezereyen behangen/ Lichter aufgesteckt/ und vornemlich zu einer wohlklingenden *Music* Anstalt gemacht. Und weil der angeregte *Marchese* seine *Special* Danckbarkeit gegen die seinetwegen bemühten Ordens-Leute zu erweisen willens war/ und ihnen da-

her/ nach geendigten H. Ampte/ im *Convent* eine *Collation* zu geben beschlossen hatte/ waren die *Superiores* schlüßig worden/ einige *Patron*en und Wohlthäter ihres Ordens zu sich zu erbitten/ und dieselben ihres Panqvets mit genüssen zu lassen. Darum wurde mitten in dem *Refectorio* eine lange Tafel gesetzt/ damit die Ordens-Brüder ihren gewöhnlichen Platz vor sich behielten/ und die Gäste gleichwohl auch *accommodi*ret werden könten. In der Küche und im Keller gieng es ebenfalls wohl zu. Denn dort wurde zu gebackenem gebratenem und auch gesottenem reichlich Anstalt gemacht/ hier ward der eingelegte Wein *visi*ret/ gekostet/ und gewöhnlich aufgethan. Ja/ indem sie sich weiter umsahen/ merckten sie/ daß in einem besondern Zimmer auch allerhand Erfrischungen eingeleget/ und zu künfftigen Aufsatze *dispon*iret wurden. Aus diesen Zurüstungen konte nun *Marforio* unfehlbar schlüssen/ daß es bey diesem *Banqvet* gar *Magnific* hergehen/ und die Herrligkeit nicht nach der alten Mode/ *ab Ovô ad Mala*, sondern *a la Françoise*,

von

von der *Potage* biß auf die *Confituren* währen würde. Und deswegen ward ihm das Maul selber wäßrig/ also/ daß er des instehenden Tages kaum erwarten konte.

Wie nun dieser ankam/ und absonderl. die gewöhnliche Zeit der hohen Messe eintrat/ *præsentirte* sich der obgedachte *Marchese*, aus dessen Beutel die gantze *Solennität* gieng/ bey gar guter Gesellschaft/ in der *propresten* Kleidung/ und wartete mit unverwandten Augen/ wenn sich seine *Bella Amata præsentiren* würde. Unterdessen funckelte und flammte alles in der Kirche von den vielen brennenden weissen Wachs-Kertzen. Ja/ weil nicht nur vor dem hohen/ sondern auch andern Altären schöne Rauch-Fässer von den reichlich eingeschütteten Specereyen loderten/ über dieses auch der Boden/ den die *Viva Diva*, deren Fest gefeyert wurde/ mit ihren Füssen betreten solte/ mit *Tapeten* belegt/ und auf selben eine ziemliche Menge künstlich verfertigter und mit köstlichen *Liquoribus balsamirter* Blumen ausgestreuet war/ so gab die gantze Kirche einen

höchst anmuthigen Geruch von sich. Als nun *Marforio* hievon gantz entzücket wurde / kam inzwischen die erwartete schöne *Dorothea*, in fast übermenschlicher Gestalt und Zierde/ und wurde/ von dem andächtigen Verehrer ihrer Schönheit/ mit der grösten Höffligkeit und verliebtesten Zärtligkeit / in ihren mit einem schönen sammetenen Küssen belegten Stand begleitet. Die andern Damen / so ihr zugefallen mitzukommen schienen/ wurden von den andern gegenwärtigen *Cavallier*en angenommen/ und biß in die angewiesenen Stände *convoyir*et.

Hiemit gieng nun die Music an/ und bey selbter wurde unter andern diese zweydeutige *Ariette* mit abwechselnden Stimmen abgesungen:

1.	2.
O formosa	Dorothea
Mundi Rosa,	Quæ Sabæa
Lux serena Virginum:	Thura sentis: adspice;
Te rogamus	Et favente
Te placamus	Corda mente
Turba flagitantium.	Te colentûm suscipe.

3. Tu

3.	4.
Tu labellis	Crescit ignis,
Grata mellis	Quem benignis
Dona quotquot inge-	Excitasti flatibus:
Tot langventi (ris:	Teque totam
Blanda menti	Voce motam
Tunc fomenta diluis.	Mactat dignitatibus.

5.	6.
Dorothea	Audi verba,
Prima mea	Flos in herba,
Spes, Patrona, Digni-	Te colentis servuli:
Cur moratur, (tas:	Ac amore,
Nec solatur	Tanquam rore,
Tua me Benignitas?	Me jubeto perfrui.

Die verliebte *Devotion* erstreckte sich noch weiter/ allein *Marforio* war allbereit verdrüßlich zuzuhören. Denn er dachte/ wenn dergleichen Dinge einem *Protestirenden Passagierer* / oder auch einem auf dem Sprunge stehenden *Catholiquen* ärgerlich vorkämen / wäre es hernach kein Wunder/ daß dieser *Casus*, als ein *Additamentum*, zu einer neuen *Edition* der bekandten *Tromperie des Prêtres* gezogen würde. Darum gieng er aus Verdruß bey Seite/ und las die hin und wieder befindlichen Schrifften/ daraus man theils der *Patrum Devo-*

tion.

tion, theils auch ihren Fleiß in Anmerckung merckwürdiger Begebenheiten/ abnehmen konte. Sonderlich kam er an einen Altar/ auf welchem das Bildnüß des H. *Thomæ* von *Aquino* entworffen war/ und hinten war der bekandte *Johannes Duns* oder *Scotus*, dem die *Dominican*er sonst in der Lehre folgen. *Marforio* wunderte sich/ wie es doch käme/ daß diese zwey wiedrige Köpffe hier beysammen stünden/ allein indem er sich überall umsahe/ ob er nicht eine Ursache geschrieben finden könte/ kam der *Sacristaner*/ und öffnete bey dem Bilde des *Scoti* ein verborgen Schloß/ so bald das auffsprang/ zeigte sich nicht nur eine gar nachdenckliche Schrifft/ sondern auch noch ein ander Bild. Die Schrifft bestund in folgenden Worten:

Hic, aversis frontibus,
obverso tergo
conjunguntur,
quos consensione animorum copulari vetuit
concors discordia.
Ejusdem enim Religionis Propugnatores,
Alumni Ecclesiæ ejusdem,
in eâdem unitate fidei,
diversa ore calamoq; dogmata sparserunt.

Hinc,

Hinc, cum Mater Ecclesia
componere discordantes filios
aut nollet, aut non posset:
Mater terra
dissentientium ora obturavit:
sic, ut placidè quiescant,
imò taceant
& posteros exemplo suô doceant:
præstare, in Religionis studiô,
tacere, quàm dissentire.

Marforio wolte über diese Schrifft gleich seine *Glossen* machen als der *Sacristaner* noch ein neues Bild entdeckte. Auf dem selben war der bekantdte *D. Molinos* entworffen/der/wegen seines eingeführten *Qvietismi*, so viel Auffsehen bey der Röm. Kirchen gemacht/und sich endlich/wegen seiner hefftigen Verfolger/die *Inquisition* nebst der auf geschehene Abschwerung aller ihm *imputirten* Irthümer erfolgten beständigen *Incarceration* zugezogen hat. Dieses Bildnüß sahe der *Sacristaner* mit einer gantz mercklichen Gemüths Bewegung an/und fieng auch gleichsam heimlich an/etliche Seufftzer zu ihm auszuschütten. Daher konte sich *Marforio* nicht entbrechen/ bey seiner ohne dem zu solchem Absehn gantz dienlichen

lichen unsichtbaren Gestalt/näher hin zu treten/ und zu sehen/ ob er einige Worte erschnappen könte. Es gelung ihm auch/ wie ers begehrte/ denn er hörte diese Worte: Ach! du ehrlicher *Molinos*, hättestu doch deine Lehre eher ausgestreuet/ als ich in dieses Closter-*Labyrinth* gerathen bin/ ich hätte mir sodann nimmermehr meine ietzige beschwerliche Mönchs-Kappe an den Halß werffen lassen. Meine Eltern haben mir durch die Einkleidung in unsern Orden ruhe schaffen wollen/ und sie haben mein Gemüthe eben dadurch in die gröste Unruhe versetzt. Denn/ da plagen uns die Ordens-Regeln mit gantz unerträglichen Menschen-Satzungen. Es plagen uns die *Superiores* mit gezwungenen Wercken/ dabey der innere Geist dem euserlichen Dienste gantz zuwieder ist. Da wir vor uns selber kurtz und brünstig beten solten/ müssen wir viel plappern/ davon unser Hertze wenig oder nichts zu sagen weiß. Da wir GOtt allein dienen solten/ müssen wir uns mit den Heiligen besprechen/ die uns weder hören/ noch helffen können. Da wir die

Gedancken im Gebethe gantz beysammen haben solten/ müssen wir sie theilen/ und an unsern Ordens-Kleidern/ heuchlerischen Geberden/ einen blossen eusserlichen Schall in sich begreiffenden Worten/ aufgestellten Bildern/ und allerhand andern das Gemüthe verunruhigenden Dingen kleben lassen. Da wir unsern Leib nothdürfftig warten/ ja ihm auch/ in geziemender Masse/ gütlich thun möchten/ müssen wir zu mancher Zeit an ihm zu Mördern werden/ und ihm mit *discipliniren*/ unzeitigen Wachen/ oder auch unordentlichem/ ja wohl unter weilen gar unvernünfftigen Fasten/ Schaden thun. Und/ was am aller ärgsten ist/ so müssen wir/ wie andre Menschen/ unsre Lüste fühlen/ und dörffen doch die uns marternde Brunst nicht nach GOttes Ordnung und Befehl durch eheliche Liebe kühlen? Ach mein *Molinos*! wie unruhig ist doch die vermeinte Kloster-Ruhe/ und wie gerne wolte ich zurücke/ wenn ich nur der aufgelegten Bürde wiederum loß werden könte. Hiebey ließ er etliche Thränen fallen/ also/ daß den *Marforio* des

guten Mönches jammerte. Weil er ihm nun gerne hätte gerathen wissen mögen/ schrie er ihm den Vorschlag zu:

- - - - Exeat isthinc,
Qui meliora videt.

Allein/ wie der Mönch eine solche Stimme hörte/ und gleichwohl niemand sahe/ von dem sie herzurühren schien; ward er gantz *perplex*, also/ daß er die *Reliquien*, so er aus diesem heimlichen Behältnüsse hervor nehmen wolte/ in der Angst vergaß/ in aller Eil zu machte/ und seiner Wege gieng. *Marforio* muste des erschrockenen Mönches lachen/ weil aber die *Ceremonien a l' honore della bella Dorothea* noch nicht gantz zu Ende waren/ gieng er weiter/ und kam vor ein Altar/ darauf man denen so genanten vierzehn Noth-Helffern dienete. Ob er nun gleich ein Römer war/ so überlieff ihn doch ein Schauer/ als ihm der Spruch Davids *Ps. XCI, 15.* Ich bin bey ihm in der Noth/ Ich will ihn heraus reissen/ einfiel. Denn er sahe hieraus/ daß der Dreyeinige GOtt der einzige Noth-Helffer sey/ und daß derjenige/ der ihm einen an-

dern an die Seite setzt/ sich an seiner Warheit/ Allgegenwart/ Allmacht und Barmhertzigkeit gröblich versündiget. Noch viel hefftiger aber entsetzte er sich/ als er auf einem andern Altar ein an ein Creutz geschlagenes bärtiges Frauenzimmer sahe. Denn er wuste nicht/ ob die Augspurgische *Barbara Urslerin* zu einer solchen Märterin gediehen wäre/ oder was er sonst aus dieser wunderlichen *Figur* machen solte. Wie er aber zugleich einen Spiel-Mann mit einem göldenen Pantoffel/ und an dem Rande einen vornehmen Böhmischen Geschlechts-Nahmen sahe/ erinnerte er sich/ daß er eben ein dergleichen Bild/ bey seiner *Tour* durch Böhmen/ zu Prag auf dem Ratschin/ bey den *Patribus Capucinis*, in *Loretto* gesehen/ und damahls die H. Kummernüß hatte nennen hören. Darum lachte er/ und nahm seinen bey sich führenden Bleystift/ schrieb auch mit demselben diese Worte ziemlich leserlich an den Fuß dieses Altars: *Gentiles eqvidem Febrem altaribus colebant: At cur Christiani eundem Solicitudini honorem habeant, non video: nisi fortè*

etiam ad minus nocendum. Das ist: Die Heyden machten auch das Fieber zu einer Anbetens-würdigen Göttin: warum wir Christen aber die Kümmernüß zu einer Heiligin machen wollen/ kan ich nicht absehen; es wäre denn/ daß man bey ihr solcher Gestalt eine *Salve Guarde* wieder traurige Gedancken zu erlangen hoffte. Und hiemit kam er in Gedancken immer weiter/ so gar/ daß er aus Eifer über die grosse Blindheit/ unter der die Römisch-Catholischen viel dicker/ als ehmahls die Aegypter/ zu Zeiten des mit allerhand Plagen bestrafften Pharao/ stecken/ auf ein öffentliches *Scriptum meditirte*/ so er künfftig unter dem *Titul* in die Welt fliegen lassen wolte: **Das Heydnische Pabstthum.** Allein/ er ward in seinen Gedancken bald gestöhret. Denn/ die Meß-*Solennit*äten waren nebst der *galanten Music* numehr zu Ende gegangen/ und weil der *Marchese* nebst seiner irrdischen Heiligin/ der schönen *Dorothea*, aus der Kirchen eilte/ giengen auch die Herren *Patres* und *Fratres*, auf die Küche und das *Refectorium* zu. Daher

gieng

gieng ihnen *Marforio* ingleichen nach/ und sahe bald beym Eintritt / wie der Herr *Guardian* seine eingeladenen Gäste empfieng/ und nach abgelegten *Complementen*/ wie auch einigen gepflogenen *Discoursen*/ an die mitten im *Refectorio* stehende lange Tafel/ nach ihrem Stand und Würden satzte. Die andern *Patres* kamen sodann auch hinein/ doch ausser dreyen/ so die vornehmsten im *Convente* zu seyn schienen/ kam keiner an die Tafel/ sondern blieben an ihrem ordentlichen Orte/ genossen auch die aufgetragenen Speisen in der grösten Stille/ und verlohren sich dann nach und nach/ ohne daß die jüngsten Brüder bey der Tafel aufwarten musten/ etliche andre aber von dem *Guardian* beordert wurden ab und zu zu gehen/ und den vornehmen Gästen dann und wann mit einem Glaß Weine zuzusprechen. Solcher Gestalt gieng es nun ziemlich in *Floribus* daher/ und die Herren *Patres* liessen bey den herumgehenden Gläsern ziemlich sehen/ daß sie nicht nur vor sich/ sondern auch vor andre trincken könten. Unterdessen aber gieng es nicht

ohne fruchtbahre Gespräche ab. Denn die *Assemblée* bestand aus Kriegs-Officirern/ Geistlichen und Advocaten. Und weil einer von den Kriegs-Officirern eine Gesundheit anfieng: Aller/ die ihrem Herrn treulich dienen/ kam die Frage aufs *Tapet*: Ob man wohl an den heutigen vornehmen Krieges-Häuptern etwas auszusetzen hätte. Hierauf folgten nun allerhand *Discourse*, und ein Advocat der diesesmahl etwas geschwinde mit der Zunge war/ sagte: Es müste heut zu Tage mancher Europäischer Potentat von seinen *General*en eben so / wie dort der Persische König *Darius* dencken: *Plurimis curam, omnibus fortunam abfuisse.* Der eine von denen Officirern/ der sich ehmahls unter den Venetianern wieder den Erb-Feind in Morea wohl getummelt/ und sich von seinem daselbst erhaltnen ungerechten Mammon auch die Herren *P. P. Dominicanos* zu Freunden gemacht hatte / nunmehr aber ein Regiment von der Päbstlichen Reuterey *commendirte*/ gab dem Advocaten Beyfall/ und sprach: Mein Herr hat

gar

gar gründlich *raisonnirt*. Und wenn wir die meisten Europäischen Höfe durch gehen wollen/ so werden sie ihre *Generale* durch diese Musterung gehen lassen müssen. Printz *Eugenius* war in Italien im Felde sorgfältig und glücklich genug/ allein das Glücke *deserirte* ihn bey Hofe/ daß er nicht zu rechter Zeit mit Volck und Gelde *secundiret* ward. Hingegen/ da der Frantzöische *General Precontal* die *Alliirten* bey Speyerbach angrieff/ werden vielleicht manche *raisonniret* haben/ daß diese letzteren dazumahl bey ihrer *Conduite*/ einige Sorglosigkeit und allzugrosse Sicherheit verspühren lassen. Und wie die Sorge und Behutsamkeit auch bey dem Hertzog von *Villeroy* in *Cremona* nicht so gar genau beobachtet worden war / so war hingegen dem *Marchal Tallard* bey Höchstädt das Glücke zu wieder. Eben also/ sprach er/ wäre es auch eine blosse Glücks-*Faute*, daß dem Hertzog von *Berwick*, bey *Commandir*ung der Spanischen Trouppen neulich nichts gelungen wäre. Hingegen aber hätte dem Hertzog von *Ormond*, bey Eroberung

der

der Spanischen Silber-Flotte vor *Vigos*, ingleichen dem Printz von Hessen-Darmstatt/ bey *Occupir*ung Gibraltar/ Glück und Sorgfalt gleiche Gunst bewiesen. Der *P. Prior* setzte diesen angefangenen *Discours* noch weiter fort/ und sprach: Meine Herren/ wir reden von **Sorgfalt und von Glücke** / und thun auch nicht unrecht. Denn im Kriege laufft doch endlich alles auf diese zwey Dinge hinaus. Allein/ wir machen uns vom Glücke insgemein gar irrige *Concepte*/ und halten es entweder auf gut *Stoi*sch/ vor ein unvermeidlich Schicksal / oder vor einen blossen zufälligen Erfolg/ da wir dagegen schon in unsern Schulen die bekanten Sprüche lernen: *Suam cuique mores fingunt Fortunam: Quilibet fortunæ suæ Faber.* Oder / wie es ohngefehr bey den alten Teutschen geheissen hat: **Wie mans treibt / so gehts.** Ist demnach bey heutigen Kriegs-*Affair*en/ etwas schlimmer abgelauffen/ als man vermuthet hat / so gebe man die Schuld nur nicht dem Glücke / sondern vielmehr der ermangelnden benöthigten *Conduite* der Personen/

sonen/die die Sache angegeben/oder ausgeführet haben. Denn das Glücke ist der Sorgfalt Tochter: Ist nun diese/ so zu reden bey der Empfängnis/bey der anberaumten Zeit des Schwanger-seyns/ und endlich auch/ bey der Geburt / so beschaffen/ wie sie eigentlich seyn sol; so kan sie auch unmöglich etwas thummes oder schädliches zur Welt bringen. Allein/die Sorgfalt muß mit wahrer ungefärbten Frömigkeit und mit reiffer Klugheit gleichsam ehelich verknüpffet seyn. Und wo sie dieses Ehe-Band hindansetzt/ ja sich mit verbotner Arglist oder Wollust/ Geitz und Ehesucht einlässt/ kan der Bastard / der sodann zum Vorschein kommt/gewiß von schlechter Würde/und von wenigem Geschicke seyn. In Betrachtung dessen/bleibe ich der festen Meinung: **Wahre Sorgfalt kan nicht ohne Glücke seyn.** Denn wo wahre Sorgfalt ist/ da ist **Frömigkeit** und **Klugheit**: Wo Frömmigkeit und Klugheit ist/ da ist **Segen** und **Behutsamkeit**: Wo Segen und Behutsamkeit ist/ da wird alles gebührend angefangen/ ungehindert fortgesetzt/ und glücklich ausgeführt.

 führt.

führt. Ein anderer Officier, von denen an der Taffel sitzenden/ fieng ihm das Wort auff/ und sprach: Mein Herr P. wenn in Kriegs-und Staats-Affairen alles an der blossen Sorgfalt läge/ würde der Politische Canon nicht bestehen können: *Optimè cogitata interdum pessimè cadunt*. Allein der *Prior* blieb bey seiner Meinung: Wo ein glücklicher Ausgang fehlte/ da wären nicht allerdinges *optimè cogitata*. Denn *optimè cogitata* hiessen wohl und reifflich erwegene Dinge. Nun aber wären die *Principia deliberandi* bey uns Menschen mancherley. Wir besprächen uns öffters mehr mit Fleisch und Blut/ als mit dem grossen GOtt/ der doch in diesem Stücke/ so zu reden die Haupt-Person im Spiele wäre. Und wo das geschähe/ da wären nicht *optimè*, sondern entweder *frivole*, oder doch zum wenigsten *præpostere cogitata*. Zu dem müste man auch mit allen von GOtt zu dem beliebten Zwecke vorgeschriebenen Mitteln zurathe gehen/ und die Gelegenheit/ etwas zu *exequiren*/ nach der Beqvemligkeit des Ortes und der Zeit absehn/ die dazu dienlich ist: inglei-

Gleichen auch die Personen / derer man *Active* und *Passive* benöthiget ist / gebührend zu *menagiren* / und vortheilhafftig zugebrauchen wissen. Wenn man die *Conduite* der meisten heutigen Feldherren nach diesen *Requisitis* untersuchen wolte / würde man befinden / daß es um derselben Sorgfalt nicht zum besten stünde. Denn gesetzt / daß manche genugsame Klugheit hätten / so hätten sie doch keine wahre Frömmigkeit. Die meisten wären entweder selber *Atheisten* / oder führten doch ein *Atheist*isch Leben / und gestatteten auch der *Armee* dergleichen *Atheisterey* und *Epicurerey* / die wider sie und ihren Ober-Herrn / ja wider dessen gantzes Land um Rache zu GOtt schreyen müste. Man nähme ja wohl einige Prediger mit zu Felde / allein man thäte solches nicht so wohl aus einer recht Christlichen Absicht / als aus einer blossen *Raison d'Etât*, und hielte sie bey der *Armé*, wie mancher die Eheweiber im Hause / vor ein blosses *Malum necessarium*. Ja / liesse man sie gleich in ihren Predigten / von den eingerissenen Lastern reden: so wäre doch niemand / der denselben ernstlich steuren

hülffe. Die Soldaten möchten ungestraft mit ihrer Unfläterey/Büberey und Dieberey verfahren wie sie wolten: sie möchten Freund und Feind gleich durch quälen und aussaugen: Es sey Niemand/der sich das Seufftzen der armen Leute recht zu Hertzen gehen liesse. Wo demnach GOtt mehr durch Fluchen beleidigt / als durch beten geehret / der unschuldige Nächste mehr erbittert / als beschützet / zum obhandnen Feldzuge mehr Unsegen/als gute Wünsche auf den Weg genommen würden: Da könte sich ohnmöglich ein gewünschter glücklicher Erfolg hervor thun. Und deswegen wäre wohl zuwünschen/ daß die Sorgfalt hoher Kriegs-Beamten dißfalls etwas besser wachsam würde/und die wahre Frömmigkeit bey der Armee in Schwang zubringen suchte. Der vorige *Officier*, der dem *Prior* schon einmahl ins Wort gefallen war / fieng numehr wieder an: Kan doch der Herr *P.* so gar deutlich von der Sache reden/ als wenn er das heutige Soldaten-Handwerck selbst versuchet hätte. Freylich/ sprach der *Prior* hab ich diese Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten mit meinen

Augen

Augen angesehen. Denn/ ich bin von *Nation* ein Teutscher/ und/ da ich/ in meinem Vaterlande/ noch aus einer *Provinz* in die andre wandern muste: Einsmahls aber mit diesem Lauff-Zettel der *Superiorum* gerne verschonet blieben wäre: fiel ich auf die Thorheit/ und ließ mich vor einen Feld-Prediger gebrauchen. Da habe ich nun nicht nur alle angeführte Gattungen der bößlich unterlaßnen Frömmigkeit/ sondern auch viel Proben der verabsäumten Klugheit wahrgenommen. Denn/ wenn wir in Qvartieren lagen/ marterten wir die armen Leute biß aufs Blut. Es war uns nicht genug/ daß sie hergaben was sie hatten: sondern wir schrieben ihnen gleichsam einen Küchen-Zettul vor/ der den bedrängten Leuten anzuschaffen schlechterdings unmöglich fiel. Thaten sie uns nun unsern garstigen Willen/ und besatzten uns den Tisch so/ wie wir angeordnet hatten: so gieng es ja wohl ohne Prügel und Scheltworte ab: Allein die Gaben GOttes/ die zu unsrer Nothdurfft dienen solten/ wurden recht verschwenderisch und

üppig

üppig durchgebracht/ gleich als wenn kein Tag mehr wäre/ da man Unterhalt bedörffte. War es aber dem armen Volcke schlechterdings unmöglich/ unsern Rantzen so zufüllen wie wir vorgeschrieben hatten: O/ so wurden die armen Bürger in den Städten/ oder auch die Bauren auf den Dörfern/ an ihrem Leibe/ an ihrem Haußrath/ ja/ an ihrer Weibs-Bilder Zucht und Ehre/ jämmerlich gekränckt. Kam sodann inzwischen *Ordre*, daß wir weiter rucken und *marchiren* solten/ so begehrten wir noch Geld/ und Futter/ wie auch *Victualien* mit auf den Weg. Und/ wenn man uns dergleichen Forderung nicht zugestand/ so nahm man/ was verhanden war/ oder ließ den armen Bauer von dem mit gegebnen Vorgespan nichts wiedersehen. Bey dergleichen Worten/ ward einer von denen an der Taffel sitzenden *Clericis Secularibus* entrüstet: Darum sprach er aus einem/ wo nicht *Theologi*schen doch zum wenigsten *Politi*schen Eifer: Ey/ mit solchen *Proceduren* wird dem hohen Ober-Haupte/ dem man dient/ nicht nur des Himmels Straffe/ sondern auch auf Erden lauter

Schimpff

Schimpff und Schade zugezogen. Denn/ das arme Volck/ das so erbärmlich mitgenommen wird/ wird endlich so erbittert/ daß es dem Feinde selber Weeg und Steege weiset/ wo er solchen bösen Gästen einen Streich anbringen kan. Die *Miliz* selber wird bey solchem üppigen Verfahren gantz verwöhnt und unbändig. Ja/ wenn sie sich endlich in dergleichen Oerter/ da so arg gehauset worden/ wiederum zurücke ziehen muß/ findet sie bey solchen ausgezehrten Leuten keine *Subsistenz*. Den Obersten/ der oben bald berühret ward/ mochte es verdrüssen/ daß sich dieser *Clericus Secularis* ins Soldaten-Handwerck mengen wolte: Darum unterbrach er den *Discours*, und sagte: Meine Herren/ ich kan diese *Procedur*en/ welche der Herr *P. Prior* Zeit seines verwalteten Feld-Prediger Dienstes angemercket hat/ an sich selber gar nicht loben.

Gleichwohl aber muß ich dieses zubedencken geben/ daß Soldaten offt an einen und den andern Ort zur Straffe einquartiret werden: Da ists nun kein wunder/ wenn die *Soldatesque* ihrer mitgegebnen *Ordre* folgt/ und die hochmüthigen

Wir-

Wirthe durch allerhand *Pressuren* zu Paaren zu treiben sucht. Bißweilen bleibt auch die der *Milice* gehörige Verpflegung aussen: und auf solchen Fall ist es ohnmöglich / daß ein *commendir*ender *Officier* alle *Desordres* hintertreiben kan. Ja / bißweilen merckt man / daß der Feind in ein Ort einrücken möchte / also / daß man ihm vorgreiffen / und / nach Kriegs-*Raison*, genau auffräumen muß. Denn eben dieses hieß man bey den Alten: *Hosti solitudinem facere*, dem Feinde das Nachsehen lassen.

Hier versetzte ein zugleich anwesender Päbstlicher Cammer-*Clericus*; wenn wir die alten Kriegs-Reguln untersuchen wollen / so werden wir dergleichen *Proceduren* aus denselben nicht *legitimiren* können. Denn / unter denselben war auch eine / die hieß: *Ab Injuriâ & Maleficiô abstinere*: d. i. Man solte Niemanden / weder an seiner Person / noch an seinen liegenden und fahrenden Gütern ungebührlich kräncken. Doch ich wil den angefangnen *Discours* nicht unterbrechen. Denn / hat der Herr *P. Prior* bey seinem Feld-Prediger-Dienste in den

Quar-

Quartieren soviel Unfug angemerckt: so wird er ohne Zweifel auch im Felde manchen Mangel wahrgenommen haben. Freylich sprach der *P. Prior*, gieng es auch daselbst nicht allemal gebührlich zu. Deñ/ da ward viel Ding an ungelegnen Orten/ und zu unbeqveinen Zeiten vorgenommen. Da hatte man die Mañschaft/ mit Hinterhaltung ihres Solds/ oder/ mit Verzögerung ihrer andern Nothdurfft schwürig gemacht: also/ daß sie/ wenn es an ein Treffen gieng/ ihrer Pflicht/ entweder gar nicht/ oder doch sehr schläffrig nachkam. Das Volck/ das man brauchte/ hatte man inzwischen *disgoustirt*: und deswegen fand der Feind bey ihnen mehr geneigten Willen/ als wir selber. Was nun auch hieraus für Schaden und unwiederbringlicher Verlust erwachsen sey; kan ein ieder besser sehen und erachten/ als ich zubeschreiben fähig bin. Inzwischen können meine Herren numehr reifflich überlegen: ob ich eben so gar unrecht that/ da ich behaupten wolte: unsere Kriegs-Leute wären selber Schuld daran/ daß ihnen das Glücke gemeiniglich den Rücken zukehrte. Der

schon

schon unterschiedne mahl erwehnte Obrist zuckte bey diesen Worten die Achsel/ und gab damit zu verstehen/ daß er wenig erhebliches wider des P. *Priors* angeführte Gründe einzuwenden hätte. Als aber der *Guardian* den angefangenen *Discours* fortsetzte/ und dem *Prior* mit dergleichen Worten Beyfall gab: Wo keine Frömmigkeit bey der *Armée* zu finden ist/ da ist auch kein Seegen: Und wo es an Klugheit fehlt/ da ist auch kein guter Ausgang zugewarten: kunte er nicht länger an sich halten. Darum fieng er folgendes Gespräche an: Es ist freylich wahr/ es geht/ bey dieser unsrer Zeit/ unter der *Milice*, weder in *Quartieren*/ noch im Lager/ ja vielweniger im Felde so zu/ wie es zugehn solte. Aber woher kommt der Mangel? Wo ich meines Ortes dieser Sache anders reifflich nachgesonnen habe/ so kommt er daher; weil das *Corpus Militum*, nach heutiger Welt-*Mode* mit lauter solchen Leuten angefüllet wird/ die keine gründliche *Principia Religionis*, *Juris*, *Honestatis*, und *Utilitatis* inne haben. Denn die meisten kommen wild und roh zu ihren Krie-

ges-Diensten/ehe sie von den Grund leh-
ren wahrer Frömmigkeit/Gerechtigkeit/
Ehrbarkeit und wahrer Nutzbarkeit et-
was begrieffen haben. Bey der *Miliz*
selber ist so dann auch keine Gelegenheit
dergleichen zubegreiffen. Denn/an Leh-
rer ist/ bey heutiger Kriegs-Verfassung/
gar nicht zugedencken: und/ wer aus Ex-
empeln *proficir*en und klug werden soll/
der findet viel Vorläuffer zum Bösen/
aber keinen zu dem Guten. Und so ist die
heutige *Miliz* vor solche rohe Leute eine
blosse *Schola impietatis & malitiæ*. Soll
nun unter tausenden einer gerathen/ und
zu einem rechten Krieges-Manne wer-
den/ so muß der liebe GOtt gleichsam ein
Wunder an ihm thun. D. i. er muß ihn
durch viel Creutz und Trübsal zwingen/
daß er in sich geht/ die Augen auffthut/
gutes und böses unterscheiden/ auff sein
Göttliches Wort mercken/ und so zu re-
den/ mit Schaden klug werden lernt.
Diß gelinget aber unter tausenden kaum
einem/ und die meisten gehen in ihrer
Blindheit so lange fort/ biß sie den Lohn
ihrer Ungerechtigkeit bekommen/ und in
dem Göttlichen Zorn-Kelche die Hefen
aussauffen müssen. O wie

O wie wohl thäten demnach hohe Potentaten/ wenn sie eine rechte Krieges-Schule/ vor künfftige Officiers stiffteten/ und keinen würcklich in Dienste nehmen/ als biß er alle Claßen in derselbigen durchkrochen hätte! Ich meyne aber eine solche Krieges-Schule/ da nicht nur/ wie an unterschiednen Orten/ und absonderlich in Franckreich bräuchlich ist/ die *militari*sche Geschickligkeit durch *Exercitia* in Fechten und andern Waffen-Ubungen/ ingleichen auch durch Anweisung zur *Fortification* und *Artillerie* befördert wird/ sondern eine solche/ da auch die thätige Gottseligkeit und wahre *militari*sche Klugheit eiffrig gewiesen und erfordert wird. Denn/ wenn solche künfftige Kriegs-Officiers nicht nur eine euserliche Buchstabliche/ sondern innerliche und lebendige Erkäntnüß GOttes hätten/ und ihn über alles auf der gantzen Welt/ zu lieben und zu fürchten gewohnet wären/ so würde ihr *Commando* gar aus einem andern Thone gehn/ als es bißher gegangen ist. Wenn sie auch die Lehre von der Selbst-Beherrschung und Bezähmung

mung menschlicher *Affecten*: von Beschaffenheit und Ausübung der Tugend/ vom Ursprunge und Dämpfung der Laster/ von der Landes- und Gemüths-Art einer ieden Nation/ absonderlich derjenigen/ mit welcher sie zu schaffen haben/ von Recht/ Billigkeit/ Ehrbarkeit/ und dem/ was einem wohl *formirten* Regimente nöthig und auch nützlich ist/ von der Beschaffenheit eines ieden heutigen *Estâts*, insonderheit/ nach seinem Absehn/ Schwäche und Stärcke/ Uberfluß und Mangel von den alten und neuen Welt-Geschichten/ und den Ursachen/ derentwegen eine Sache glücklich oder übel abgelauffen ist/ gründlich und nothdürfftig inne hätten: So würden sie sich besser in die Zeiten/ in die Leute/ ja auch in die Oerter/ und in die Verrichtungen zu schicken wissen. So aber meynen ihrer viele/ wenn sie nur zum Fressen/ Sauffen/ Fluchen/ Huren/ Stehlen und andern solchen vermeinten freyen Künsten tüchtig seyn/ könten sie schon einen tapfferen Soldaten abgeben/ gesetzt/ daß sie von der *Theologiâ, Prudentiâ Naturali*

und

und *Civili*, von der *Physicâ, Historiâ, Geographiâ* und *Mathesi* gar nichts wissen/ geschweige denn mit Leuten/ nach eines ieden *Humeur* und Stand/ Vernunfft-mäßig umzugehn gelernet haben.

Einer von den Anwesenden/ der bißher noch nichts geredet hatte/ wolte sich numehr auch einmischen/ und sprach zu dem Ende: Der Herr Obriste macht das Soldaten Handwerck etwas gar zu schwer. Und wenn man sich an seine ietzige *Discourse* halten wolte/ müsten künfftige Soldaten aus den Schulen und *Academien* hergenommen/ die Kriegs-Künste selber aber aus den Büchern ausstudiret werden. Freylich/ gab der Obriste zur Antwort/ ist das meine Meynung. Das Kriegs-Wesen hat sowohl als andere Dinge/ seine *Theorie* und *Praxin*. Und der nicht in beyden wohl beschlagen ist/ der muß/ wenn er zu seinem völligen Verstande kömmt/ bekennen/ daß es ihm am besten fehlt. Wer den Krieg nicht Anfangs aus rechtschaffnen Büchern führen lernt/ der ist hernach im Felde gleichsam blind. Deswegen führte der weise König *Alphonsus* in *Arragonien*

den

den *Cæsarem*, den *Curtium* und den *Vegetium* beständig bey sich in dem Lager. Und die klügsten *Generale*, denen es in ihrer Jugend an dergleichen Anweisung gefehlet hat/ lesen noch auf ihre alte Tage gute Bücher/ und vornemlich die bewehrtesten *Historicos*, damit sie sich zu guten Kriegs-*Consiliis capable* machen. Denn/ die **Klugheit** eines hohen Kriegs-Bedienten muß aus Regeln und Exempeln kommen/ obgleich die Geschickligkeit hernach aus **Übung** und **Erfahrung** hergeleitet wird.

Wie der Obriste hiemit beschloß/ verfolgte abermahls ein andrer den *Discours* und sprach: Solcher Gestalt werden die Frantzöischen Waffen in Italien noch endlich glückliche *Progressen* machen. Denn/ giebts ietzt an einem Orte in der Welt geschickte Kriegs-Schulen/ so giebt es dieselbigen in Franckreich. Und wer unter der Frantzöischen Armee zu einem *Commando* kommen will/ muß zuvor gewiß in allen *Classen* dieser Schule seine Lehr-Zeit redlich ausgehalten haben. Und weil dergestalt des Königes Armee von Haupt-*qvalificirt*en Leuten angefüh-

führet wird/ werden auch die Anschläge in Italien nicht mißlingen können. Der *Prior* schüttelte hierbey den Kopff / und sagte: Wie weit sich die Anweisung der jungen Kriegs-Leute in Franckreich erstreckt/ ist gar sehr wohl bekant. Ich muß ja wohl zu gestehen/ daß sie zu der Kriegs-Geschickligkeit sorgfältig angeführet werden/ allein die Frömmigkeit und Klugheit bleibt in Franckreich sowohl als in andern Orten ausgesetzt. Die Frantzöische Soldaten-Religion macht aus ihrem König einen Abgott/ und bekümmert sich nur bloß um ihres grossen Ludwigs/ aber nicht um Gottes Willen und Genade. Die Frantzöische Klugheit ist nur eine verschmitzte Arglist/ die auf ihres Königs *Interesse* ziehlt/ die Mittel mögen so Tyrannisch aussehn/ als sie immer wollen. Darum kan ich ihnen in Italien/ bey so gestalten Sachen/ keinen glücklichen Erfolg versprechen.

Ich bin eben der Gedancken/ sprach der mehr gedachte Obriste. Denn/ der geistlichen Ursachen zugeschweigen/ die anitzo angeführet worden seyn/ so wird

sich

sich endlich iemand *degoustirt* befinden/ und die Frantzöischen Trouppen aus Italien vertreiben helffen. Ja/ ich bin der gäntzlichen Gedancken/ Italien sey denen Frantzosen allezeit *fatal* gewesen. Muste nicht der Anfangs sieghaffte *Carl VIII.* mit seinen Trouppen so gut zurücke/ als er kommen war? Ward nicht Ludwig der *XII.* in der Schlacht bey *Novara*, so geklopft/ daß er sich die Gedancken in Italien viel zu gewinnen gar vergehen ließ? Und wenn der ietzige König nur *recognosciren* liesse/ so würde er befinden/ daß die kleinen Kinder noch ein Liedchen von der Schlappe singen/ die Königs *Francisci I.* Trouppen 1525. bey *Pavia* davon trugen/ hochgedachten König aber gar im Stiche liessen. Wenn wir auch die neuern Begebenheiten/ unter Ludwigen dem *XIII.* betrachten/ so hat Franckreich auch daselbst GOtt dancken müssen/ wenn er seinem endlich besorglichen Schimpff und Schaden durch einen *raisonablen* Frieden hat entgehen/ und die Trouppen sodann wiederum zurücke ziehen können.

Dieses Urtheil schien denen Anwesen-

den Frantzöisch-gesinnten/ die sich bißher noch nicht bloß gegeben hatten/ gar zu hart zu klingen. Darum wolten sie numehr die Ehre Franckreichs retten/ und deswegen sprach der eine: Mir kommt der ietzige Zustand Franckreichs gar weit anders vor/ als der aniezo angeführte. König Ludwig *XII* hatte keine auffrichtige Zuneigung gegen die Römische Kirche/ sondern er bließ gleichsam mit den Ketzern in ein Horn/ und hielt sie vor das verhuhrte Babel/ davon in der Offenbahrung Johannis steht. Deswegen ließ er die bekante Müntze schlagen/ mit der Beyschrifft: *Perdam Babylonis Urbem.* Aber der ietzige König in Franckreich ist ein rechter Beschützer und Vertheidiger der Römischen Kirchen/ wider alle Ketzer. Darum hat man sicherlich zu glauben/ daß ihm das Gebet der Kirchen auch nicht schaden/ sondern nutzen wird. Ingleichen waren dort/ bey Ludwigs des *XII.* Zeiten/ Venedig und Schweitz wider ihn/ und halffen seine Waffen hemmen/ aber ietzo halten sie sich gantz *neutral*, und lassen seinen Siegen freyen Lauff. Und also lebe ich der gäntz-

lichen Gedancken/ es läßt sich von jenen Zeiten auf die ietzigen nicht schlüssen. Aber/ es war wiederum iemand zu gegen/ der das Wiederspiel behauptete. Und dieser sprach: Ich aber gebe dem Beyfall/ was von dem Herren Obristen erwehnet worden ist. Denn es ist bey dem ietzigen Absehn König Ludwigs des *XIV.* und bey dem Einfall *Ludovici XII.* in die Italiänischen Provintzen eine grosse Gleichheit. Der anietzt regierende König in Franckreich unterstützt ja wohl die Römische Kirche/ aber nur/ sofern es seinem *Interesse* dienlich ist. Und also ehrt er sie nicht so wohl wie ein Sohn der Mutter zu thun schuldig ist/ sondern er braucht sie/ als eine Dienerin/ zu *Mainteni*rung seiner Staats-*Affair*en. Das hat sich genug erwiesen/ da er seinen Abgesandten *Lavardin* auf die verweigerte *Quartiers*-Freyheit mit trotzigen Bezeugen dringen ließ. Es hat sich erwiesen/ da der *Cardinal Decanus*, seines hohen *Characters* ungeachtet/ seiner *Citation pari*ren/ und sich als ein armer Sünder/ über das Alpen-Gebürge in Franckreich stellen muste. Es hat sich auch nur noch

ohnlängst erwiesen/ daß der H. Vater zu Rom/ dem König *Ludovico* zu gefallen/ wider alle *Principia Pontificiæ Religionis, nolens, volens*, des Ertz-Bischoffs zu *Cambray*, aus denen bey der Römischen Kirche *approbirt*esten *Patribus* zusammen getragenes/ und also nach ihren *Principiis* untadelhaftes Buch/ verdammen/ ja die *Patres consequenter* gleichsam selbst verdächtig machen muste. Und gesetzt/ der König in Franckreich hat den Römischen Kirchen-Staat zur Zeit noch nicht *directè* angegriffen/ so greifft er doch *obliquè* ziemlich ein/ indem er denen Nachbarn des Kirchen-Staats ihre Freyheit/ Macht und Ansehen beschneidet/ also/ daß die Reyhe endlich den Pabst gantz unstreitig selber treffen wird. Wo demnach die Kirche anders nur die Augen auffthun will/ kan sie gar leicht erkennen/ daß ihr die Einsitzung der Frantzosen in Italien eben so nachtheilig ist/ als ihr vor Zeiten die Einsitzung der *Longobarden* war. Ob nun solcher Gestalt aus dem Kirchen-Gebete gar viel Segen auf die Frantzöischen Waffen rinnen könne/ will ich einem ieden treuen *Patrio*-

ten selber zu bedencken geben. Was aber die *Neutralität* der *Republic* Venedig und der Schweitzer anbelangt / so weiß ich wohl nicht / ob sie in die Länge währen dörffte. Die *Republic* Venedig wird es ohne Zweiffel niemahls dazu kommen lassen / daß sie der Cron Franckreich als eine *Client in obligat* werden / geschweige denn ihren Hertzog in die Furcht gerathen lassen wird / daß man ihm dermahleins / wie dem *Doge* zu *Genua* ansinnen möchte / nach *Versailles* zu kommen / und dem Könige im Nahmen seiner *Republic* einen *Reverence* zu machen. Das vielfältige Anmuthen / wird ihr endlich die Gedult zerreissen / und aus Beysorge grösserer Verdrüßligkeiten / den *Senat* auf die Gedancken bringen: **Der erste Zorn sey besser / als der Letzte.** Schweitz hingegen / wird zu seiner Zeit schon sehen lassen / daß seine Inwohner zwar langsam ausschlagen / aber ihren Feinden desto derbere Stösse geben. Und also bleibe ich dabey: Die Frantzosen lassen zwar ietzt ihre Drommeln / Poucken und Trompeten lustig hören: *sed tandem Musica hæc omnis desinet in LAMI.*

Die-

Diese letzten Worte schienen dem *Guardian* des Klosters gar nicht anzustehen. Darum sprach er: Er/ der König in Franckreich/ hat doch gleichwohl durch Vertreibung der Hugenotten/und *Conquêtir*ung etlicher andern denen *Protestiren*den zustehenden Länder/ manche Pfarr geräumet/ und sich also umb die Römische Clerisey gar sehr verdient gemacht. Deswegen *meritirt* er wohl/ daß wir ihm alles gutes wüntschen Und hiemit grieff er nach einem grossen Gesundheits-Glase/ in willens solches/ auf glücklichen Fortgang der Frantzöischen Waffen herum zu trincken. Allein/indem er gleich ansetzen/ und das Glaß zum Munde bringen wolte/ grieff der unsichtbare *Marforio* zu/ und nahms ihm/so zu reden/vor dem Maule weg; ja er gieng damit in den nächsten Winckel / und trunck es/ auf aller Frantzosen Ungesundheit aus.

Die gantze *Compagnie* erschrack über die schlimme und gantz unvermuthete Begebenheit/ zumahl da sich das Glaß bald wieder leer auf der Tafel *præsentir*te/ und wusten nicht/ ob sie mit einge-

fleischten Gespenstern zu thun hatten. Weil aber die *Patres* bald mit ihrer *Benediction* und etlichen Stoß-Gebeten *parat* waren / baten sie in ihrer geistlichen Ergötzligkeit nur ungestöhret fortzufahren. Allein weil gleichwol niemand / wegen dieses bösen *Ominis*, Lust hatte / die Frantzöische Gesundheit zu *proseqviren* / nahm der Obriste das Glaß / und trunck es auf des **Ordens wohlergehen** / seinem Nachbar zu. *Marforio* hingegen / dem der gähling Trunck allgemach zu Kopffe stieg / gieng etwas bey Seite; und weil er sich daselbst niederlegte / kam er aus einem Traume in den andern.

Denn es kam ihm vor / als wenn er vor ein weitläufftiges Gebäue käme / über dem die Worte stunden: **Europäisches Wurm-Spital.** Als er nun daselbst anklopte / und hiemit bezeugte / daß er eingelassen werden wolte / kam sein geliebter *Pasqvin*, in Gestalt eines *Medici*, heraus getreten. So bald sie nun einander nur erkant / und als vertraute Freunde *embrassiret* hatten / führte ihn *Pasqvin* in ein geraumes Zimmer / in dem unterschiedne Bette stunden / und in jedem

jedem eine krancke Weibs-Person zu sehen war. Die erste weltzte sich im Bette hin und her/ gleich als wenn sie gar keine Ruhe hätte/ ja bißweilen schnapte sie nach dem Bett-Zippel und scharbte daran/ daß die Zähne knirschten. *Marforio* sahe die Person an/ wie er wolte/ so konte er doch nicht abnehmen/ wer sie eigentlich seyn müste. Die Kleidung/die sie an hatte/war nicht nach Frantzöischer *Mode*, sondern vielmehr Morgenländischer Art eingerichtet. Ob sie gleich auch mit dem von ihr gehenden Hauch mercken ließ/ daß sie vor diesem/ bey gesunden Tagen/ manch Gläßchen *Carsulcke* eingeschlucket haben möchte/ so konte er sie doch/ vieler Umbstände wegen/ noch vor keine Polnische Dame halten. Darum muste sich *Pasqvin* selber *resolviren*/ dem ehrlichen *Marforio* von seinem anvertrauten Wurm-Spittal näheren Bericht zu geben. Und zu solchem Ende fieng er folgenden *Discours* an: Dieses Frauenzimmer/ das du allhier vor dir siehst ist Moscau. Denn dieses gute Land *laboriret* schon geraume Zeit am Holtz-Wurme. Der Ursprung dieser

ser Kranckheit kömt aus Holland her. Denn da S. Czarische Majestät vor etlichen Jahren mit den Niederländischen Schiff-Zimmer-Leuten Bekandschafft machten/ und diese sahen / daß was zu gewinnen wäre/ wenn sie eine so Durchlauchtige Person zu ihrem Zunfftgenossen bekommen könten/ brachten sie ihm/ in einem Glaß Frantz-Brandwein einen Wurm bey/ der sich hernach bey der gantzen Moscovitischen *Nation* eingeschlichen hat. Dieser Wurm macht demnach nicht nur den Czaar / sondern auch das gantze Land auf den Schiff-Bau verpicht. Und weil sie zu solchen Wasser-Häusern auch nothwendig eine freye See-Fahrt haben müssen / drängt und zwängt sie dieser Holtz-Wurm so/ daß sie nicht nur an dem *Palude Mæoti*, sondern auch an der Ost-See selber Meer-Haven und See-Städte haben wollen: gesetzt/ daß sich noch mancher vor den festen Oertern in Liefland einen blutigen Kopff holen wird. Weil nun Holland und Engelland ein hertzliches Mitleiden mit dem Czaar und seinem Volcke dißfalls haben/ sintemahl sie beyderseits ins euserste

Ver-

Verderben rennen möchten/ wo der eingesessene Wurm nicht gedämpffet/ oder doch geschwächet wird/ haben sie mir eine *Pension* gegeben/ daß ich das gute Moscau hier mit einer zulänglichen *Dosi* von Nieß-Wurtz im Gehirne reinigen/ und dabey gebührend warten solle. *Marforio* muste über des *Pasqvini* angemaßte *Medicini*sche Pfuscherey lachen/ und sprach daher: Lieber Freund/ gieb deine Patientin nur denen Herren Schweden in die Cur/ die werden ihr den Holtz-Wurm schon vertreiben. Denn/ wird Moscau nur der Anschlag wegen Narva/ Riga und Revel Krebsgängig gemacht werden/ oder wird auch die Türckey ihren alten Anspruch an die an dem Munde der *Don* oder *Tanais* gelegene Festung *Asoff* wieder hervor suchen/ so wird das gute Moscau seine Begierde/ grosse Kauffarey- und Orlog-Schiffe auf der See zu haben/ ohne alle andere Mittel wiederum verschwinden lassen. Indem aber *Marforio* so redete/ ward er eines andern Frauen-Zimmers gegen über gewahr. Diese schien so mager/ als wenn sie die Schwindsucht hätte/ darum

rum fragte er seinen *Pasqvino*: Was denn dieses vor eine *Patientin* wäre? Diese *Patientin*, sprach *Pasqvino*, ist die *Republic* Pohlen. *Marforio* verwunderte sich vortrefflich über diese Nachricht / und verlangte daher zu wissen/ was sie denn vor eine eigentliche Kranckheit hätte? Darum gab ihm *Pasqvino* den Bericht: Sie hätte den Korn-Wurm. Denn er sprach: Du weist was Pohlen bey Menschen Gedencken iederzeit vor ein Korn-reiches Land gewesen ist. Die angefüllten Korn-Speicher zu Dantzig/ Elbingen/ Marienburg und andern Orten/ waren gleichsam allgemeine Brod-Kammern/ daraus sich andre Länder mit nothdürfftigen *Proviant* versehen konten. Und die Dantziger Pfund-Kammer war ein Ort/ auf dessen Oeffnung sich viel Leute freueten. Seit dem aber die *Republic* Pohlen in innerliche Unruhe verfallen/ und endlich gar zu einem Tummel-Platze zweyer feindlichen Armeen worden ist/ hat sie den Korn-Wurm bekommen/ der sie so auszehret/ daß sie sich selbst nicht mehr genug versorgen/ geschweige denn andere

Na-

Nationes wie sonst geschehen ist/ auf ihren Uberfluß verträsten kan. *Marforio* hielt etwas stille/damit er dem unvermutheten Berichte in geheim nachdencken könte; endlich aber fragte er ihn/ wie er denn die Cur mit einer so erbärmlich zugerichteten *Patientin* anzustellen meinte? *Pasqvino* aber/ der ihm keine Antwort schuldig bleiben wolte/ sprach: Es hätten die gesammten hohen *Alliirten* ein *Consilium Medicum* abfassen lassen/ und vermöge dessen müste er die Cur erstlich innerlich angreiffen/ und der *Patientin* die durch allerhand eingegebene *Narcotica* verursachte Unempfindligkeit benehmen. Hernach müste er euserlich ein *Collyrium appliciren* lassen/ damit die vor den Augen schwebenden dicken Dünste nach und nach verzehret würden/ und sie daher einen wahren *Protectorem Libertatis* von einem eingeschlichnen *Oppressore* unterscheiden könte. Ferner müste er die *Patientin* wegen so gar *obstruirter* Nerven/ daß sie auch kaum einen Sebel mehr mit Nachdruck zucken und handthieren könte/ offters schwitzen lassen/ damit der zehe Hochmuths- und

Wi-

Widerspenstigkeits-Schleim allmählich *dissolviret* und *evacuiret* würde. Letzlich müste er ihr ein *Decoctum* von *Basilica*, Demuth/ Raute/ ie länger ie lieber/ vergiß mein nicht/ Augen-Trost/ und andern verordneten *Speciebus* machen/ und damit so lange *continuiren*/ biß der Korn-Wurm *per Sedem*, oder *Vomitum* weg gienge/und sich theils über die *Duna* theils über die Oder *retirirte*.

Marforio war gleich im Begriff seine *Critiqven* über diese wunderbahre Cur zu machen/ als ein Barbier mit einer Heb-Amme in das Zimmer trat/ und also etwas anders zu beschauen Anlaß gaben. Denn die Heb-Amme gieng zu einer *Patientin*, die sehr hungrig that/ und ohngeachtet aller ziemlich häuffig eingegebner Speise/ dennoch weder ersättiget/ noch vielweniger zu einem mercklichen Wachsthum ihrer Leibes-*Constitution* gebracht werden konte. Doch die Heb-Amme redte mit *Pasqvino* in geheim/ und setzte hernach die *Patientin* in eine Wanne/ ja sie bestrich sodann ihren gantzen Leib mit Hefen und Honig/ also/ daß sich *Marforio* bey dem wunderlichen Verfahren des Lachens nicht länger enthalten konte. Allein *Pasqvino* verwieß ihm solches Lachen/ und sprach: Lieber Bruder/ wundre dich nicht/ daß man diese meine *Patientin* so *tractirt*. Denn es ist das sonst reich-

ge-

gewesene Franckreich/ das aber bey den ietzigen Kriegs-Läuffen/ wie die kleinen Kinder die Mitt-Esser bekommen hat. Darum muß ich diese *Patientin* ietzo streicheu lass:n/ daß die Mitt-Esser zum Theil durch die Wärme/ zum Theil auch durch die süsse *Materie* herausgelocket/ und hernach von dem gegenwärtigen Barbier mit einem scharffen Scheer-Messer abgenommen werden können. *Marforio* konte sich gar nicht einbilden / wie doch Franckreich immer mehr zu den Mit-Essern kommen wäre/ allein *Pasqaino* gab ihm hievon bald vollständigere Nachricht/ daß es Theils durch *Allian*cen mit dem vorigen Könige in Engelland/ Theils auch mit dem genauen aber doch unglücklichen Verständnüsse mit Chur-Cölln und Bayern/ sonderlich aber durch die fast unglaublichen *Pensionen* an auswärtige Staten und ihre *Ministres* geschehen wäre. Denn/ sagte er/ wo dir die offentlichen *Gazetten* nicht gantz unbekant seyn/ wirstu neulich wohl vernommen haben/ was vor eine Summa Geldes in einer nicht eben so gar langen Zeit darauf gegangen ist. Ja / wenn du bedencken wilst, daß die blosse Schweitz nur neulich noch bey 40000. *Duplonen* aus Franckreich gezogen hat: Königs Jacobi Erben aber/ nebst den beyden vertriebenen Churfürsten/ noch biß diese Stunde ihren Unterhalt aus Franckreich fordern: kanstu leicht erachten/ daß dem guten Lande sein Marck dadurch ausgesogen

wird

wird: also/ daß es wegen solcher Mit-Esser unumbgänglich gantz entkräfftet werden muß/ und nicht gedeyen kan. *Marforio* fand nichts darwider einzuwenden/fragte also nur/wer denn der Barbier wäre/ der dem armen Franckreich die Mit-Esser mit seinem scharffen Stahl abnehmen solte? Dieser/ sprach *Pasquino*, ist der Engelländische *Commissarius*, *ad hunc Actum*, der Hertzog von *Marlborough*. Dem haben die andern hohen *Alliirten* sein Scheer-Messer abgemiethet / daß er Franckreich in die Cur nehmen/ und versuchen soll/ ob er ihm von diesen Mit-Essern helffen kan/ zur Zeit ists nun zwar noch nicht zu völligem *Effect* kommen: allein man hofft bey künfftiger Zeit schon nach und nach näher zum Zwecke zugelangen. *Marforio* hörte solchen Reden gantz begierig zu: allein er ward aufs neue wiederum gestöhrt. Denn in einem andern Bette regte sich eine Weibs-Person/ die bald über Laut lachte/ bald aber weinte/ bald auch wie ein Espen-Laub zitterte. Weil nun *Marforio* die Augen gantz tieffsinnig gegen diese *Patientin* wandte/ kam ihm *Pasquino* zu vor/ und sagte: Diese meine *Patientin* ist die *Republic* Venedig. Denn ohngeachtet solche bey dem Ausgange des vorigen *Seculi*, unter ihrem damahls lebenden *General Capitain*, und hernach Hertzog *Morosini* die *vigoureuse*ste Tapfferkeit und *Courage* in *Morea* und *Achaiâ*, wie auch *Dalmatien* wider den Türcken erwiesen hat/ so hat sie doch seit dem Tode

des

des Königes in Spanien/ und dem darauff erfolgten Einbruch der Frantzosen in Meyland/ den Hertz-Wurm bekommen/ der sie gantz schüchtern und furchtsam macht. Nun ist dieser Wurm/ seiner Würckung nach/ so schlimm/ als die *Tarantuln*. Denn er macht die *Patientin* bald lustig/ bald betrübt/ bald läst er die vorige Hertzhafftigkeit ein bißgen rege werden/ bald aber treibt er sie zurücke/ daß sie sich verkriechen muß. Und wenn man eine solche *Patientin* zu *curir*en denckt/ muß man eben das Mittel brauchen/ damit die von den *Tarantuln* gestochene/ oder vielmehr gebissene *curiret* werden. Man muß versuchen ob sie durch den Klang eines *Musicali*schen *Instruments* zum Tantzen/ und sodann zum Schweisse/ ja zum Schlaffe gebracht werden kan. Denn wenn sie nur zum Schweisse und zur Ruhe kommen/ entgeht dem Wurme seine Krafft/ also/ daß er getödtet/ und so dann *per Vomitum* oder auch *per alvum* abgetrieben wird. Ich habe zu solchem Ende ein unterthänigstes Bitt-Schreiben an S. Durchl: Printz *Eugenium* nach Wien abgehn lassen/ und darinn *solicitir*t/ er möchte vor die arme *Republique*, bey seiner künfftigen *Retour* in Italien/ die Güte haben/ und einen guten Käyserlichen Hoff-*Musicum* mit bringen/ der sonderlich der alten Griechischen *Tone* kundig ist/ dadurch die Spartaner ehmahls ihre Armee zum Streit ermuntert haben. Wo ich

aber

aber damit nichts ausrichte / will ich bey der Königin Anna in Engelland *suppliciren*/ daß sie meiner krancken *Republique* auf ihrer Harffe eins vorspielen/und dadurch den Hertz-Wurm nach und nach entkräfften läst. *Marforio* fieng an zu lachen/ und sprach: Warum schreibst du nicht in Teutschland nach Wedel/ an der Elbe/ und erkundigst dich/ob die Trommel noch in selbiger Kirchfahrt verhanden ist/ durch welche ehmahls ein Dorff-Schencke seine Bier-Gäste/ so offt zum Streit und Faust-Gemenge bringen können/ als ihm nur beliebet hat; wie der bekandte Rist in seiner edelsten Ergötzligkeit versichert? Ey/ was hülffe mich die Drommel/ antwortete *Pasqvino*, da der künstliche *Tambour*, der die friedfertigen Bauren/ mit gewissen Schlägen/ so zusammen hetzen können/ längst verstorben ist/ und seine Kunst niemand entdecket hat? So schreib/ verfolgte *Marforio*, an die Herren *General*-Staaten der vereinigten Niederländer nach Haag/ und laß dir von dar einen bewehrten Feld-Trompeter schicken. Denn/ haben diese *Musici* den Holländischen Löwen zum Tantze und zum Streit *encouragiren* können/ so werden sie bey deiner *Republic* wohl gleiche Würckung thun. *Pasqvino* sagte: spotte nur nicht eben gar so scharff/ du solst schon mit der Zeit erfahren/ daß mir meine Wurm-Cur nicht so gar sehr fehl geschlagen hat. Vor ietzo aber folge mir noch weiter/ und beschaue meine andre *Patien-*

 tinnen.

kinnen. Mit diesen Worten führte er ihm an ein ander Bette. Die Person/ die in demselben lag hatte eine Haube auf dem Haupte/ darauff diese Worte eingenehet waren: *HUNGARIA REBELLIS.* Weil nun *Marforio* hieraus den Stand der obgedachten *Patientin* schon genugsam sahe/ fragte er nur: Was denn diese vor einen Wurm hätte? Sie hat/ antwortete *Pasqvino*, den Ohr-Wurm. Und hiemit hub er ihre Haube etwas weg/ damit *Marforio* erkennen konte/ daß ihr lauter mit Frantzöischen Lilien und Bayerischen Schrag-Steinen beworffene Würmer umb die Ohren herum krochen. Ja/ er wieß ihm auch/ daß diese *Patientin* einen an dem Fürsten *Ragoczi* verwichnen Sommer von dem Churfürsten aus Bayern geschriebenen Brieff in den Händen hatte/ darinnen diese Worte stunden: *Je me mettray bien tôt â la tête de vos Trouppes ou Vainceur ou vainцen.* Das ist: **Ich werde mich bald vor eure Trouppen/ entweder als ein Uberwinder/ oder als ein Uberwundner stellen.** In dem *Marforio* nun diese *Patientin* recht besahe/ wunderte er sich/ daß sie keine Anzeigung einiges empfundenen Schmertzens blicken ließ. Allein/ *Pasqvino* sprach: Eben darum ist der Zustand dieser *Patientin* desto schlimmer. Denn die Ohr-Würmer die sie hat / sind von einer solchen Gattung/ daß sie dem *Patienten* anfänglich ein anmuthiges Kitzeln verursachen/ und ihn

den-

den Schmertz gar spät empfinden lassen. Sie hätten sich vielleicht in einen weitern Wort-Wechsel mit einander eingelassen/ es kamen aber zwey Personen in das Zimmer/ die die Unterredung unterbrachen. Der eine war der Käyserl. *General* Heister/ und der andere ein Türckischer *Chiaus*. Alle beyde wolten der erwehnten *Patientin* die Ohr-Würmer ausschneiden. Allein der *General* Heister machte gegen den andern ein gantz höfflich *Compliment*, und danckte vor sein Anerbitten. Berichtete aber / daß er von S. Käyserl. Majestät die Cur bereits schon übernommen/ und durch Beystand des Herrn *Banni* aus Croatien/ wie auch der *General Rabutin* aus Siebenbürgen/ nechst Göttl. Beystande auszuführen angelobet hätte. Und weil über diß die Cron Engelland nebst der *Republic* Holland/ als *Guaranteurs* des Carlowitzischen Friedens/ und der Ruhe in Ungarn/ bereits ihren Beytrag gleichfalls *offeriret* hätten/ würde man vor diesesmahl der Ottomannischen Pforte keine Mühe machen/ sondern sich zu ihrer fernern nachbarlichen Freundschafft bester massen anbefehlen. Hiemit zog er nicht ein Scheer-Messer/ sondern einen scharffen Sebel aus/ und wolte damit über die *Patientin* her. *Marforio* aber konte den Ausgang nicht erwarten; denn es zeigte sich an einem andern Orte eine neue *Patientin*. Diese war nun das armselige *GERMANIA*, und *Pasqvino* meldete/ daß sie den Sei-

den- und Gold-Wurm hätte. Denn er sprach: Das gute Teutschland hat/ aus Reitzung dieses Wurms/ vor ihren schönen guten Tüchern/ wie auch vor der feinen Leinwand gleichsam einen Eckel/ und will seinen Leib in lauter Seide kleiden/ und mit lauter Gold behangen. Damit kommt der Nutz/ der sonst von teutschen Tüchern und Leinwandten gezogen wird/ ja mit einem Worte/ der Gewinst eines ieden Gewerbes/ unter unsre Nachbarn/ ja gar unter unsre Feinde. Denn das feinste Silber und Gold/ das sonst zu grösserm Handel und Wandel angewendet/ oder als ein Noth- und Ehren-Pfennig beygeleget werden könte/ wird verschmoltzen/ verarbeitet/ und absonderlich versponnen/ damit nur die Kleider mit allerhand silbernen und göldnen *Tressen* ausbordiret werden können. *Marforio* befand sich dieses alles überwiesen. Dannenhero sagte er: Wenn die alten Teutschen wiederum auffstehen/ und an ihren Kindern/ nicht nur weibliches/ sondern auch männliches Geschlechts/ so viel seidene ingleichen auch göldne und silberne Spinn-Weben sehen solten/ sie würden sie/ dieser unartigen Tracht halben/ vor *Bartarde* halten. O wie klug that demnach Engelland/ da es ehmahls alle solche Lappereyen zu tragen verboth/ und den Kleider-Staat aus seinen blossen guten Tüchern führte? *Pasqvino* gab ihm Beyfall/ iedoch sagte er zugleich/ es wäre unterdessen doch nicht ohne Fehler abgegan-

gegangen. Denn/ wäre gleich kein Geld auff göldne und silberne *Tressen* auffgewendet worden/ so hätte man doch desto mehr Tuch verthan. Dabey es denn sonderlich zu bejammern gewesen wäre/ daß man das liebe Tuch / das man mit solcher Mühe auf dem Stuhle zusammen gewürckt/ hernach bey dem Schneider mit allem Fleisse wiederum zerlöchert / und in eine solche Gestalt gezwungen hätte / dabey es den Spitzen ähnlich worden wäre. *Marforio* versetzte: Freylich wäre diese Pracht auch nicht zu billigen: Weil aber solcher Gestalt doch zum Theil gegen andre Trachten/viel erspahret/ auch das ausgegebene Geld im Lande beybehalten worden wäre/ wäre es *in foro Politicô* noch eher zu entschuldigen/ als wenn man die Thaler und *Ducaten* vor seidene geringe Zeuge und vor Spitzen dahin gäbe. Wiewohl die Seide schlechterdings untersaget/noch Gold und Silber an seinem Leibe zutragen vor unzuläßig geachtet werden könnte: sintemahl sonst ein groß Theil der bißherigen *Commercien* in Abnehmen kommen würde. Darum möchte er wohl wissen: wie denn *Pasquino* diese seine *Patientin* von ihrem Gold- und Seiden-Wurme zubefreyen dächte? Dieser gab demnach zur Antwort: Er hoffte bey denen gesambten Reichs-Ständen eine *Universal-Policey*-Ordnung auszuwürcken / und hiedurch die beyden Würme/ wo nicht gantz und gar/doch guten Theils/ zu haben. Denn freylich wäre es

nicht

nicht rathsam/daß die Seide nebst dem Gold und Silber gäntzlich abgeschaffet würde: sintemahl durch das Seiden-Verboth/der Handlung nach Persien und Indien: Durch das Gold und Silber-Verboth aber/ den Goldschmieden/ Goldschlägern/ und dergleichen Leuten viel entgehen würde. Inzwischen aber wäre doch vonnöthen/ daß in diesen Dingen einem ieglichen/ nach seinem Stande/ Ziel und Maaß gesetzet würde. Zu dem Ende hoffte er: Es würden sich die sämtlichen Reichs-Stände über Haupt vergleichen: Wer dergleichen Dinge tragen solte? Was und wieviel er von einem ieden tragen solte? Wie/ und in was vor einer *Form* er es tragen solte? denn/ es wäre/ zuviel/ daß heutiges Tages auch gemeine Leute/nicht nur etwan seidene Schürtzen/ Bänder/ und Hals-Tücher: sondern gantze Kleider trügen? Es wäre zuviel/ daß sie nicht nur Taffet/ sondern allerhand kostbahre *Etoffe*, ja wohl gar/ Sammet trügen. Es wäre zuviel/ daß sie solche nicht allein an Fest- und Ehren-Tagen/ sondern auch in schlechten Wochen-Tagen: nicht allein bey offentlichem Ausgehn/ sondern auch in ihren Häusern und in allen Winckeln trügen. Es wäre zuviel/ daß das Gold und Silber eben so gesponnen oder sonst zerpitzelt würde: Denn/ wenn man es bey Ketten/ Ringen/ und Arm-Spangen liesse/ und mehr mit dem innerlichen Wehrt/ als mit der äuserlichen Gestalt einen Staat machte: könte man/ im Fall der Noth/

der-

dergleichen Gold- und Silber-Schmuck viel besser nutzen: als bey einem solchen Puze / da das Macherlohn mehr / als der gantze Qvarck / beträgt. *Marforio* befand die Gründe des *Pasquins* nicht ungeräumt; allein er besan sich / als ein Römer auf die alten Römischen Geschichte: und absonderlich / daß / zu Zeiten des Käysers *Tiberii* auch von **Einschränckung der Pracht** gehandelt worden: endlich aber der Schluß so gefallen wäre: *Nos pudor: Pauperes necessitas: Divites satias in melius mutabit.* D. i. **Man lasse es nur gehn. Wir werden uns zum Theil des Prahlens endlich schämen müssen. Bey den Armen wird sich diese Hoffart selbst verbitten: und die Reichen werden der Pracht endlich überdrüßig werden; also / daß es keine solche Sorge brauchen / sondern das gantze Unwesen von sich selber fallen und zergehen wird.** Darum meinte er: *Pasquino* hätte sich von den Reichs-Ständen in diesem *Passu* eben keines sonderbahren Beystands zugetrösten. Denn / sie würden ihm / auf sein *sollicitiren* / gantz unstreitig aus dem *Tacito Anno L. III. c. LII.* antworten: *Indecorum attrectare, quod non obtinetur.* *Pasquino* fieng / an statt der Antwort anzulachen: gleich / als wenn er zu erkennen geben wolte: Teutschland würde schon von iemand in die Cur genommen werden / unter dessen Hand ihm die Würmer vergehen würden. Er gab aber zugleich dem *Marforio* einen

Winck /

Winck / daß er ihm in ein neues Zimmer folgen solte. Derowegen gieng er diesem Führer nach / u. kam damit in ein Behältniß / da sich gleichfalls krancke Weibes-Bilder zeigten. Die erste *Patientin*, so ihm zu Gesichte kam / lag in einem schwartzen Rocke: hatte aber ihren Nahmen gleichwohl oben auf der Haube mit silbernen Buchstaben gestickt: *THEOLOGIA SCEPTICA*. So bald *Marforio* den Titul laß / machte er ein Creutz vor sich / und sprach: Ey / das ist eine gefährliche *Patientin*? Ja wohl / sprach *Pasquino*, ist die Gefahr sehr groß / die man bey dieser *Patientin* sehr groß / die man bey dieser *Patientin* zu besorgen hat. Denn sie hat den Hirn-Wurm / und derselbe macht / daß sie im Haupte gantz verruckt ist. Ja / wenn man sie nicht zu der Zeit / wenn ihr Wahnwitz rege wird / in guter Obacht hielte / würde sie sich allzuhoch empor schwingen / und ein ärger Feuer auf der Welt anrichten / als man in den Fabeln insgemein dem *Phaëton* beylegt. *Marforio* hätte daher gerne wissen mögen / wie sie doch zu diesem Hirn-Wurm kommen wäre: weil aber gleich zwo andere Personen in das Zimmer traten / die aus ihren Kleidern zuerkennen gaben / daß sie Geistliche Personen wären: blieb *Pasquino* diesesmahl die Antwort schuldig / und bath diese / daß sie seinem gegenwärtigen guten Freunde von dem *Statu Morbi* dieser *Patientin* völligen Bericht ertheilen möchten. Wie sie sich nun / nach willfährigen Erbitten nieder-

versetzten: Fieng der eine von den den beyden Geistlichen so zu reden an: Diese *Patientin* hat sich unterwunden nach der Erkäntniß himlischer Dinge zu streben. Allein/ da sie sich mit dem Geiste GOttes dieses Endzwecks halben hätte besprechen sollen: hat sie diesen eintzigen wahren Führer/ den man auf dergleichen Weegen brauchen kan/ hindan gesetzt/ und sich mit Fleisch und Blut besprochen. Damit ist so dann der Satan/ dem es eine tausend Lust ist/ wenn er iemand an der himmlischen Erkäntnis hindern kan/ ohnsäumig zugetreten/ und hat sich durch ein dreyfaches Eingeben an sie gewagt. Das erste war ein *Atheistischer* Hauch. Denn er leitete sie auf vielfältige Manier dahin/ daß sie: an dem **Göttlichen Ursprunge der H. Schrifft**/ und folglich auch an ihrer Gültigkeit und Krafft/ an **GOttes** *Existenz*, **Wesen und Willen**: an **Unsterbligkeit der Seelen**/ an **Himmel und Hölle**/ u. s. f. zweifeln solte. Ob nun wohl viel solche Zweifels-Knoten hafften: so waren doch manche gar zu grob/ also daß sie dieser *Patientin* einen Eckel machten; darum griff er die Sache noch *subtiler* an: und bließ ihr einen *Pharisæi*schen Hauch ein. Dieser machte/ daß sie stoltz ward/ und entweder vor verständiger/ oder auch vor frömer/ als andre gehalten werden wolte. Zu dem Ende setzte sie von der Einfältigkeit des Glaubens/ nach der Vorschrifft des Göttlichen Wortes/ wie auch von allen *Libris*

Sym-

Symbolicis, und bewehrten Auslegern der H. Schrift ab/machte sich dagegen über die Schrift stellen ihre eigne *Glossen*, ohne gebührende Absicht auf die *Analogiam Fidei*, und *Scripturæ debitam Collationem*: lase auch alles ohnbedachtsam/ und mit lauter vorgefasten Irrigen Meinungen/ durcheinander / ja die Schrifften der widrigen Partheyen waren ihr gleich lieb / zumahl wenn sie ihr eine neue Meinung zeigten/ damit sie sich vor den Leuten sehen lassen konte. Uber dieses faste sie sich das *Propos: SEMPER CONTRARIUS ESTO*; *statuirte* also / und vertheidigte nicht nur dasjenige / was andre gewissenhaffte Lehrer aus der Schrifft zuwiderlegen hatten/ oder widerlegte / was dieselben aus der Schrifft gewissenhafft behaupteten; sondern lebte auch in allen Stücken gantz *contrar*, und machte sich bey *Indifferenten* Sachen ein Gewissen: bey verbothnen Sachen aber nahm sie sich dagegen eine Freyheit/ gleich als wenn es zugelassene Mittel-Dinge wären. Und hiebey ließ es der Satan noch nicht bewenden/ sondern grieff diese *Patientin* noch mit einem neuen Einblasen an: und das war ein *Syncretisti*scher Hauch. Dieser würckte soviel als ein *Philtrum*. Denn er machte sie vor Liebe blind: so gar/ daß sie nicht nur die Sprüche *Act. X, 35.* in allerley Volck/ wer ihn fürchtett und recht thut/ ist ihm angenehm *2. Tim. II, 19.* Der HErr kennet die Seinen u. s. f. so annahmen/ als wenn auch unter Juden/ Socinia-

cinianern/ Türcken und Heiden/ ihrer irrigen Religion ohngeachtet/ rechte Diener GOttes leben und gefunden werden könten; sondern auch die alten Ketzer/ die man doch in gantzen *Synodis* aus GOttes Worte ihrer groben Irrthümer überwiesen/ und daher aus der Gemeinschafft der Gläubigen gestossen hatte/ *defendirte*/ und entschuldigte: ja so viel an ihr war/ gar *à crimine imputatæ Hæresios* völlig *absolvirte*. *Marforio* erstaunte über solchen Reden/ und meinte eine solche *MATÆOLOGIA*, als wie diese vorgedachte *Theologia Sceptica* wäre/ sey nicht in der Welt zufinden. Allein der andre Geistliche mischte sich hiemit auch ein/ und sprach: Man findet sie leider hin und wieder gar zu sehr: und ich kan an meinem Orte selbst bezeugen/ daß ich sie an vielen Orten würcklich angetroffen habe. Da ich hiebevor in Franckreich lebte/ kam ich zu einem vermeinten sehr gelehrten Manne/ und/ nach selbiger Land-Arth/ gar *renommirten* hohen Geistlichen: Zu dem mochte ein Religions Verwandter kommen/ wer nur immer wolte: Sie waren ihm alle gleich liebe Brüder/ unter der Bedingung: *MODO BENE VIVAS*. Da doch reine Lehre gantz unmöglich ein rechtschaffen gutes Leben zugewarten steht. In Holland fand ich den bekandten *D.* Becker; dieser bildete sich ein: Er thäte der wahren *Religion* nicht Eintrag/ sondern brächte ihr vielmehr besondern Vortheil zu/ wenn er die Leute vor den Teuffeln sicher machte:

und

und sie überredete/ daß die Schrifft-Stellen/ so vom Teuffel handelten / nur nach dem gemeinen Wahn zu verstehen: Die Teufel selber aber/ so gebunden/ und zum künfftigen Gerichte beybehalten wären / daß sie nicht aus ihrem Kercker kommen / geschweige denn / iemanden schaden könten. Da doch der durch den H. Geist getriebene *Paulus* gantz ausdrücklich sagt: *1. Petr. V, 8.* **Der Teuffel gehe herum/ wie ein brüllender Löwe.** In Teutschland fand ich Leute/ die entweder der *Mysticorum* Schrifften beynahe *pari Pietatû Affectu*, als die Schrifft selber/ *aestimir*ten: oder doch bey Jacob Böhmens/ und anderer der Schrifft augenscheinlich zuwiderlauffenden Büchern nicht recht anbeissen/und dieselbigen vor irrig halten wolten:mit der kahlen Entschuldigung/sie wüsten nicht/wie es diese *Scribenten* eigentlich gemeinet hätten. Ja / ich fand daselbst auch Leute / die etlicher Melancholischer Personen tolle Phantasien *admirir*ten/ und sie vor eine aus Göttlicher *Inspiration* herrührende Würckung hielten/ ohngeachtet selbige ein blosses Werck des Fleisches / ja bißweilen gar des Satans waren. Ja ich fand daselbst auch Leute/ die in Zweiffel stunden/ob die Beichte und Sabbaths-Feyer nöthig wären. Hieraus kan man also leichtlich sehen/ daß die *Religio* und *Theologia Sceptica* leider würcklich anzutreffen ist. Der erste Geistliche wolte das seinige ebenfalls beytragen/ und sprach zu dem Ende: Warum

um will man allererst noch zweiffeln / ob eine solche *MATÆOLOGIA Sceptica* zu finden ist? Kan mans doch aus dem eintzigen *Tractate* sehen / den ein *Pseudonymus*, so sich Sieg-Volck nennt / von der **Wiederbringung aller Dinge** geschrieben hat. Denn / wer diesen *Tractat* bedachtsam lieset / siehet wohl / daß der Verfasser und die Ihm anhangen / **an GOttes ernster und strenger Gerechtigkeit / an seiner in der H. Schrifft enthalten Wahrheit / an dem unveränderlichen Schluß von den Mitteln der Seligkeit u. s. f.** zweiffelt / absonderlich weil sie auch die Teufel selber nicht unter die beharrlichen *Objecta* des Göttlichen Zorn-Eivers rechnen / noch die Pein der Gottlosen und Verdammten vor ewig halten / ja auch Christi Scepter nicht vor ein ewiges / sondern nur / biß zur Zeit der allgemeinen Wiederbringung verliehen Scepter schätzen will.

Marforio fieng nunmehro anzuseuffzen / und sprach: Freylich hat die auch in geistl. Dingen lüsternde / und über die Schrifft klügeln-wollende Welt / gemacht / daß der Satan Macht über sie gewonnen / und ihr einen solchen Schwindel-Geist beygebracht hat. Allein / wie wird die *Patientin* ihreu Hirn-Wurms wiederum befreyet werden können? Das wird / sprach *Pasquino*, freylich schwer zugehn: und weil ich mich zu einer solchen Cur nicht schicke: habe ich sie diesen Herren übergeben; und deswegen werden sie auch

itzo

itzo vielleicht zu dem Ende angekommen seyn/daß sie mir sagen wollen/ wie sie sich der Cur wegen mit einander/ nach bißher reifflich gepflogener Unterredung/verglichen haben. Der erste Geistliche versatzte/daß sie freylich eben deswegen verhanden wären. Allein/sie sähen/ daß die Cur zuforderst auf Göttlicher Hülffe beruhete. Denn der Hirn-Wurm hätte dieser *Patientin* den Sinn sehr verhärtet: und also würden sie GOtt bitten müssen/ daß er Ihn durch seinen H. Geist erweichte/ und ihr die Gefahr/ darinnen sie steckte/ schmertz-empfindlich zu erkennen gäbe. Unterdessen wolten sie das Ihrige auch thun: Sie wolten ihr ein *Vomitiv* verordnen/ und dadurch versuchen/ ob sie ihr die sündlichen Absichten und Begierden dergestalt abtreiben könten. Wo aber das nicht hülffe/ wolten sie *Adstringentia* gebrauchen/ und zusehen/ daß sie ihr die Zunge und die Hände hemmten/damit sie Niemand mit Reden oder Schreiben weiter ärgerte. Und damit der arme Nächste vor dieser Hirn-Würmerchten *MATÆOLOGIA* desto gesicherter wäre: wolten sie demselben zwey *Amulete* verordnen. Eines aus den Worten Christi *Matth. VII, 15.* **Seht euch für.** Das andre aus der Vermahnung Johannis *1. Ep. IV, 1.* **Gläubet nicht einem ieglichen Geist: sondern prüfet die Geister.** Sie hätten ohne Zweifel noch weiter geredet/allein sie hörten eine andre *Patientin* ächzen. Darum giengen sie auch zu derselben/ und besa-

besahen ihren Zustand. Dieser nun war gar sehr schlecht. Denn sie hatte ungemeine innerliche Hitze und Hertzklopffen: auch daneben keine Ruhe / sondern stieß und schlug um sich / gleich als wenn sie alles niederreissen wolte. *Marforio* fragte demnach / seiner Gewohnheit nach: Wer denn auch diese *Patientin* wäre / und was ihr schadete? Hierauf gab ihm *Pasquin* zur Antwort: Es wäre die *Bellona*, oder teutsch zu reden / die Kriegs-Sucht / und läge numehr schon geraume Zeit am Feuer-Wurme. Den ersten Ansatz zu diesem Wurme hätte sie schon vor langer Zeit in Engelland bey einem *curieusen* Mönche *Rogerio Bacon* bekommen: Doch wäre der Wurm damals noch nicht rege worden / sondern hätte gleichsam in der Brutt gelegen / biß sie sich in Holstein mit einem andern Mönche *Berthold* Schwartz / bekant gemacht hätte. Denn / von selber Zeit an / wäre ihr Kopff mit lauter Feuerwercks-Gedancken angefüllet worden. Daher sie auch nicht ruhen können / biß sie in Holland und Niederland / ingleichen bey dem Bischoff von Münster Bernhard von *Galen*, ihren Wurm in die Kost verdungen / und zur Vollkommenheit gebracht hätte. Weil aber gleichwohl / durch den angeregten Feuer-Wurm der *Bellonæ*, bißher so gar unsägliches Unheil gestifftet worden wäre: wäre ihm befohlen worden / sie in die Cur zunehmen / und zu sehen / daß er diesen Wurm dämpffen könte. Nun hätte er zwar bißher allerhand

Reme-

Remedia Naturalia gebraucht/ und versucht/ ob er dieser *Patientin* die *Exaberantiam Bilis*, und allzugrosse *Effervescentiam Sangvinis*, als die zwey grösten Stücke/ die den Feuer-Wurm unterstützten benehmen könte: Es hätte aber zur Zeit noch nicht recht verfangen wollen. Darum würde er numehr genöthigt/ auch *Remedia Moralia* vor die Hand zu nehmen. Daher liesse er ihr durch geschickte Leute gründlich zeigen/ daß die Reitzungen des Feuer-Wurms wider die eigentliche Arth der *glorieusen* Tapfferkeit: wider die *Principia* der liebreichen Saufftmuth und Gelindigkeit/wider die in den Göttlichen Kriegs-Reguln eigentlich eingeräumte Vergünstigung: und wider die zu benöthigtem möglichem Widerstande solcher gewaltsamen Zwang-Mittel gehörige Schwachheit liesse. Solchergestalt hoffte er nun seine *Patientin* nach und nach dahin zu bringen/daß sie ihren Wurm allmählich zähmen und bezwingen lernte.

Marforio bekam bey diesen Worten/und auch bey dem Anblick noch gar vieler solcher *Patienten* numehr fast einen Eckel. Denn *Pasquino* zeigte ihm ein iegliches Geschlechte/ ein iegliches Alter/ und einen ieden Stand/ und eine iegliche *Profession* mit ihrem eignen Wurme. Da hatte das Weibliche Geschlecht den Herrschaffts-Wurm: das Männliche den Beutel-Wurm: Die Jugend hatte den Trotz-Wurm: Das Alterthum den Keiff-Wurm: Die Geschick-

schickligkeit und Kunst hatte den Neid-Wurm: Die Nachbarschafft und Verwandschafft den Zanck- und *Process*-Wurm: Die Gelehrsamkeit den Bücher-Wurm / u. s. f. also daß dem *Marforio* bey Beschauung und Benennung solcher Würme Hören und Sehen vergieng/ und iemand gar lieb gewesen wäre / der ihn wieder aus dem Wurm-Spittal heraus geführet hätte. Es trug sich aber indem gleich zu/ daß ihm ein Floh über die Haut herfuhr: Weil er nun den unangenehmen Kitzel zuvertreiben/ mit den Fingern kratzte/ ward er munter/ und erwachte.

Er besan sich aber gleich/ auf die *Affairen*/ die im geheimen *Consistorio* erörtert werden solten. Darum hub er sich von seinem Lager auff/ und eilte/ was er immer konte / damit er die *Session* des H. *Collegii* ja nicht versäumen möchte/ doch er kam annoch zu rechter Zeit an. Denn die *Propositiones* waren allererst geschehen/ und die Herren *Cardin*äle solten noch den Anfang zu *votiren* machen. Darum räumete *Marforio* die Ohren / damit er kein Wort verpassen möchte. Allein er begunte sich zu becreutzen und zu segnen / da er die berühmten Väter-Reden hörte. Denn / die Stimmen klungen ihm weit anders/ als er ie vermuthet hatte. Und das kam daher: Die Herren *Cardin*äle hatten/ ich weiß nicht woher/ einen *Spiritum Syncretisticum* bekommen. Dieser bließ ihnen nun lauter *Unions*-und Friedens-Gedancken ein/ da sie also über die *Postulata* der drey *Deputirten* / und absonderlich des Spanischen herum *votiren* / und/ nach sonst gebräuchlichem *Stylo S. Collegii*, über die

vermeinten Ketzer das *Crucifige* schreyen solten: verfuhren sie dißmahl gar sehr gelinde. Denn der erste unter diesen Herren Cardinälen sprach: Es ist itzt nicht mehr Zeit/daß man auf Ausrottung der Ketzer denckt. Denn dergleichen Vorhaben ist vergeblich/ und der Kirche ärgerlich. Die Kirche soll sich einer Glaubens-Einigkeit befleißigen / und wo sie dieselbe wegen der unterschiedenen Meinungen ja nicht innerlich erhalten und erzwingen kan: so sol man doch beflieſſen seyn/ so viel als immer möglich ist/ das äuserliche Ansehn eines ärgerlichen *Schismatis* zuverhütten. Daher wäre es numehro hohe Zeit/ daß man dem bißherigen solange anhaltenden *Schismati* steurete: und die zerstreueten Schaffe unter einen Hirten zubringen suchte.

Ja sprach ein andrer: Ketzer sind nicht Schaffe/ sondern reissende Wölffe/um deren Ausrottung sich die Kirche so sehr/ als ehmals Engelland zubewerben hat. Der erste *Cardinal* lachte über diese Rede: und sprach: Die Verführer dieser armen Leute will ich nach dem *Stylo Scripturæ* gerne Wölfe heissen lassen: aber sie selber sind gewiß verirrte Schafe / die man mit Sorgfalt zu suchen / mit Sanfftmuth zu ruffen/und mit Freuden bey der andern Heerde wieder anzunehmen hat. Dieses/ sagte der vorige *Cardinal*, geschiehet ja/ indem man die Ketzer wiederum zu unsrer Kirche nöthiget. Eben dieses Nöthigen/ versetzte der erste *Cardinal*, ist etwas ärgerliches/ weil bey solchen *Proceduren* nicht die Sanfftmuth Christi/ sondern fleischlicher Zorn/ Hochmuth / Eigen-Nutz und Rachgier hersiht/ durch welche Dinge

ge wir den Widersachern mehr Eckel als Begierde machen/ und die Vereinigung mehr hindern als befördern. Unter diesem Wort-Wechsel regte sich ein ander *Cardinal*, und sagte: Ich muß meines Ortes ebenfalls gestehen/ daß mir die bißher gebrauchten *Modi Convertendi*, wie auch alle von dem *Officio S. Inquisitionis* oder dem *Collegio de propagandâ Fide* gethane Vorschläge weder *Theologicè* noch auch *Politicè* gefallen. Denn sie kommen weder mit der Lehre/ noch auch mit dem Leben Christi überein. Christus hat befohlen/ daß man das vermeinte Unkraut biß zur Erndte wachsen lassen/ nicht aber Gewaltthätig ausreissen sol. Er hat zwar über die in ihrer unerkandten Blindheit einher gehende geweint: nicht aber zu ihrer Bekehrung äuserlichen Zwang gebraucht. Diese letzten Worte wolten den beysitzenden *Cardinal* bedächtig vorkomen; darum sprach er: Christus braucht aber doch in der bekandten *Parabel* von denen zum Abendmal eingeladenen Gäste/ gegen die Diener diese Worte: Nöthiget sie herein zukommen. Dahero kan ja der Religionszwang nicht unzuläßig seyn. Der vorige *Cardinal* fing hierüber an zulachen/ und sprach: Freylich/ saget unser Heyland/ nöhtiget sie; allein er meint nicht durch Dragoner/ wie in Franckreich/ oder durch das *Officium Inquisitionis*, wie in Spanien und Portugall: noch auch durch eine widrigenfalls besorgliche Land-Verweisung und Einziehung der Gütter: sondern durch nachdrückliches Schrifftmäßiges Zureden/ dessen Annehmung und Ausschlagung im übrigen GOttes gerechten Gerichte anheim gestellet wird. Der euserliche Zwang geht weiter nicht als auf den Leib. Wenn man das

Gemüthe damit angreiffen will/ schlägt man nicht nur innerlich/ so zu reden/ einen blossen: sondern macht auch übel ärger. Wie ists aber gleichwohl/ fragte abermahl ein andrer *Cardinal* möglich/ daß man eine Vereinigung mit denen von der Römischen Kirche *dissentir*enden eingehen kan/ und gleichwohl keine gewaltsame *Reformations*-und Zwang-Mittel gebraucht? Der bißher schon offt erwehnte erste *Cardinal* sprach: Das ist gar wohl möglich. Denn kan eine Sonne über Böse und auch Gutte scheinen: ja kan GOtt selber über Gerechte und Ungerechte regnen und fruchtbahre Witterung kommen lassen; so kan auch ein Pabst über Catholische und Un-Catholische gebieten. Man muß nur den Punct *de charitativâ Tolerantiâ* zum Grunde setzen/ und also nicht ein *Dominium in interna Conscientiæ*, sondern nur ein *Directorium circa externa Disciplinæ* suchen. Die *Articulos Fidei* muß man einer jeden Parthey nach der Vorschrifft des Göttlichen Wortes/ auf ihr Gewissen lassen: auch die *in externis* sich ereignenden wenigen *Different*ien nicht so gar genau nehmen; sondern des lieben Friedens wegen/ einander Brüderlich vertragen/ und nur zusehen/ daß das *Vinculum civile sub communi Directoriô* erhalten werd.

Diese Worte machten das sämbtliche Collegium begierig/ einen Vorschlag anzuführen/ wie ein solches allgemeines Religions-Union-Werck eingerichtet werden könte? darum überreichte mehr gedachter Cardinal folgendes/ ihm von einem vornehmen Theologo Politicô oder Politico-Theologo aus Deutschland übersendete Project.

1. Man muß zugeben/ daß ein allgemeines Ober-Haupt der Kirchen

chen haben/ nicht eben Absolutæ necessitatis, sondern nur ex statu discordantis Seculi. hypotheticæ Utilitatis sey.

2. Man muß einräumen / daß die Autorität des Pabstes nicht Juris divini, sondern nur humani sey.

3 Man muß den gantzen Römischen Hof vor nichts anders/als vor ein Universal-Consistorium, und den Pabst vor dessen Præsidem ansehen.

4 Man muß die H. Schrifft vor das einige Principium fidei ansehen/ihre Erklährung aber einer jeden Particular-Kirche/ nach ihren Hypothesibus, auf ihr Gewissen lassen: und die entstandenen Quæstiones und Casus auch auf solche Weise untersuchen und erörtern.

5. Die Opiniones einer Parthey können zwar von der andern angeführet/ und Schrifft-mäßig widerleget werden: aber keine Parthey darff auf die andre schmähen/ noch vielweniger dieselbe verdammen: sondern eine jede muß die andre GOttes Gerichte überlassen.

6. Die Uncatholischen Theologi müssen mit den Catholischen ad paria jura, und also auch in das H. Collegium gezogen werden. Damit die vorkommenden Fälle ex Principiis cuique ecclesiæ particulari propriis erörtert werden könten.

7. Das Recht zu Heurathen muß denen Uncatholischen Theologis zu beliebiger Freyheit auch eingestellet bleiben. Weil aber gleichwohl die Verheuratheten Weib und Kinder hinterlassen/ und dieselben nicht allemahl mit einer zulänglichen Erbschafft versehen würden: muß man gewisse Kirchen-Güter zu Standmäßigem Unterhalt solcher Wittiben und Wäysen: wie auch zu Ausstattung der Töchter / und Education der Söhne wiedmen. Diese letzteren aber/nach Beschaffenheit ihrer Qualität / vor allen andern bey Besetzung Geistlicher und Weltlicher Aempter hervor ziehn/ damit der Eltern Nahme an ihnen nicht geschimpffet wird.

8. Jede Provinz muß die bey ihrer Religion vorfallenden Scrupel / die in ihrem National-Synodis nicht entschieden werden könnten/ an das Ober-Consistorium nach Rom verweisen/und bey dessen zwar nicht Despotischem, jedoch Schrifftmäßigem Schlusse / friedlich acquiesciren.

9. Man

9. Man muß es nicht achten / wenn gleich die Glaubens-Genossen/eine Parthey zu der andern übergeht/noch vielweniger wider dieselbe/wie bißher geschehen / criminaliter oder civiliter verfahren: sondern sich damit begnügen/daß sie dennoch unter Päbstlichem Gehorsam bleiben / sie mögen bey einer Sorte der Uncatholischen seyn/ wo sie immer wollen.

Wie dieser letzte Satz abgelesen ward/ fieng ein *Cardinal* der biß anher noch stille geschwiegen hatte/ gantz entrüstet an: Dergleichen Vorschläge sind nicht *practicable*, sintemahl sie unsre gantze Catholische Kirche nach und nach zerrütten würden. Denn unsre Römische Kirche hat gleichsam eine dreyfache Seele. Seine *Anima Sensitiva* ist der eusserliche *Splendeur*, und in die Augen-fallende Schein andächtiger Ceremonien. Seine *Anima Vegetativa* ist das Reichthum/ daß man fette *Præbenden*/ hohe Ehren-Stellen/ und sonst allerhand Zugänge zu vergeben hat. Die *Anima Rationalis* ist endlich die bißher sorgfaltig unterhaltene Unwissenheit und Einfalt der Leyen/ denen man das Forschen in der Schrifft/ und andern solchen Büchern/ über derer Lesung ihnen die Augen zu sehr aufgehen möchten/ verboten/ und sie solcher Gestalt/ in einem recht blinden ehrerbietigem Gehorsam gegen dem Pabst und die Kirche unterhalten hat. Solten nun die so genandten Ketzer in die euserliche Gemeinschafft unsrer bißherigen Kirchen-*Disciplin* aufgenommen werden/ so würde den Layen/ die es bißher mit uns halten/ Gelegenheit gegeben werden/ den Glaubens-Puncten unsrer Römischen Kirche/ so zu reden/ näher auf den Zahn zu fühlen / und damit würde die *Anima Rationalis* des Pabstthums den Cörper abgeson-

gesondert/ ja das gantze Kirchen-Wesen dadurch-ausgeleschet werden. Dieser Meynung aber widersetzte sich der erste *Cardinal*, der die *Syncretisti*schen *Consilia* aufs *Tapet* gebracht hatte/nochmahls. Denn er sprach: Das Pabstthum wird wohl bleiben/ wie es ist. Denn die Armuth wird viel Widersacher nöthigen zu uns zu treten/ und Beförderung zu suchen. Andre/ die schon bey uns seyn/ wird der Geitz zurücke halten/ daß sie nicht abtreten/ sintemahl sie bey der Gegen-Parth die Ehre/ und das reichliche Auskommen nicht finden/ das sie bey uns lassen müssen. Der *Splendeur* bleibt uns auch unbenommen/ und der wird die euserlichen Sinne des gemeinen Volckes schon so fesseln/ daß sie zum Theil bey uns bleiben/ zum Theil auch von ihrer Kirche/ da die Ceremonien nicht einen solchen Schein der Andacht haben/ zu uns treten werden.

Hiemit ließ der Pabst den schrifftlich abgelesenen Vorschlag fallen. Uud weil sich *Marfcrio* sehr ärgerte/ daß man in Religions-Sachen/ nicht sowohl auf GOttes Ehre und dessen himmlische Warheit/ als auf einen blossen Nutzen und weltlichen *Respect* sehen wolte? ward er sehr begierig nachzusehen/ an welchem Ende der Welt doch dieser *Religieuse* Staats-Vorschlag immermehr jung worden wäre? Er fand also diesen *Titul*: **Neues und sonsonderbahres Friedens-*Project*, auf was Art/ zwischen allen dreyen Haupt-Religionen/ das heilsame Band des Friedens glücklich erseget werden könne/ an E. hohe Majest. durch unterthänigste Zuschrifft. Friedensburg/**

An.

An. 1704. Wie er aber die Bogen flüchtig durchgieng/ sahe er zwar/ daß im Bogen C. 5. dergleichen Vorschläge in *IX.* unterschieden Sätzen/ *en faveur* des Päbstlichen Stuhls / enthalten wären: allein er spührte auch/ daß diese dißmahl abgelesenen *ad harum Positionum Analogiam*, nach eigenem Gutdüncken abgefasset worden wären. Darum legte er das Papier wiederum an seinen Ort / und dachte bey sich selber: Lieber GOtt! was nimmt doch die heutige Welt vor wunderliche Händel vor! Solche Leute sagen vom Friede/ und behalten doch die innerliche Wurtzel/ daher aller Kirchen-Krieg entstanden ist. Welcher *Medicus* erlanget wohl den Ruhm/ daß er was Fruchtbarliches ausgerichtet hat/ wenn sein gantz Thun in einer blossen *Curatione palliativâ* besteht? Wer sich des Schadens Joseph mit allem Ernst anzunehmen denckt/ der muß das Ubel aus dem Grunde heben: Sieht er aber/ daß die Kranckheit *incurable* ist/ so sperre er nur niemanden das Maul mit vergebner Hoffnung auff. Wo der Glaubens-Grund inwendig Ritze hat: da ist weder Nutz noch Ehre zu erjagen/ wenn man gleich ein euserliches Färbchen bürgerlicher Eintracht drüber schmiert. Und gesetzt/ daß man mit solchen *Reunions*-Vorschlägen *dissentir*ender Gemeinen/ auch noch weiter kommt/ und es/ durch Vermittelung obrigkeitlicher *Autorit*ät/ dahin bringt/ daß sich alle zu einer allgemeinen *Formulâ Professionis Fidei* bekennen: so kan ich wohl hiemit euserliche Heuchler/ aber nicht eben wahre innerlich im Hertzen gleichgesinnte Glaubens-Genossen machen. So

lange

lange demnach die Welt Rotten-Geister haben wird: so lange wird auch der Versuch zur Einigkeit vergeblich seyn. D. i. die Spaltungen werden vor dem Jüngsten Tage/ da ein ieder seines Thuns Rechenschafft geben wird/ nicht auffhören.

In währender Zeit nun/ da *Marforio* so *raisonnirte*/ hatte sich seine Heiligkeit mit dem sämtlichen *Collegio* über einen Schluß verglichen. Und dieweil man gleichwohl sahe/ daß es besser wäre/ wenn man/ bey diesen Kriegerischen Zeiten/ die vermeinten Ketzer mehr begüttigte/ als erbitterte/ *resolvirte* sich der Pabst/ als ein geistlicher Vater/ dißmahl *Stylo Davidico* zu reden/ mit dem Knaben Absolon gar säuberlich verfahren zu lassen. Zu dem Ende ward dem Spanischen *deputirten Dominicaner*-Mönche diese *Resolution* gegeben:

Man könte der Spanischen Clerisey weder in dem ersten noch andern Puncte ihres Ansuchens *deferiren*. Denn man könte doch die Engeländischen und Holländischen *Protestanten* nicht in eine *Classe* mit den Heyden setzen. Heyden wären Leute/ die von dem wahren GOtt entweder gar nichts wüsten/ oder auch nichts wissen wolten. Aber solche Leute wären ja die *Protestanten* nicht. Sie forschten in dem Worte GOttes mehr/ als dem Röm. Stuhle lieb wäre/ wüsten auch von ihrem Christl. Glauben solche Schrifft-mäßige Antwort zu geben/ daß die Röm. Clerisey gar offtmahls nichts darwider auffzubringen wüste. Und also hätte der Herr *Cardinal Radziewsky* nur mit seinen damahligen Buß-*Texte* warten mögen/ biß vielleicht die Türcken wieder in

Po-

Podolien gerucket wären. Denn da hätte man mit Bestand der Warheit sagen können: **HErr / es sind Heyden in dein Erbe gefallen.** Eben also schickte sich auch der Paulinische Text nicht zu dem ietzigen Vorhaben: **Einen Ketzerischen Menschen meide.** Denn die *Protestant*en *urgirt*en ohne dem immer eine *Definition* eines wahren Ketzers. Und weil sie nicht zugeben wolten/ daß ein ieglicher **ein Ketzer wäre/ der mit der Röm. Kirchen keine Gemeinschafft hat**/ sondern mit dieser *Definition*, und dem daran hafftenden Kirchen-Bann der Uncatholischen/ den Pabst mit aller Macht zum AntiChrist machten/ so müste man diese Streit-Frage lieber ruhen lassen / als zur Unzeit rege machen. Und auff gleiche Weise wäre es auch nicht *practicable*, daß man die *Crusade* wider die Engelländer und Holländer predigen liesse. Denn die heil. Züge wären nur wider die *Saracen*en/ zu Beschützung und *Recuperir*ung der H. Oerter in *Palæstina*, eingeführet worden/ und bereits vor langer Zeit in Abgang kommen. Zu dem wären auch die Leute nicht mehr so gutwillig/ daß sie sich auf des Pabsts Geheiß schlechter Dings zu einer solchen halsbrechenden Arbeit brauchen liessen. Ja bey solchen Zügen müste ein grosser *Potentat* seyn / der sich zum Haupte brauchen liesse. Hierzu aber wäre dißmahl in der Christenheit niemand *capable*. Denn der Röm. Kayser wäre mit der Gegenpart in sehr genauer *Allianz*/ und der König in Franckreich hätte nicht so viel *Credit*, als zu einem solchen H. Zuge von nöthen wäre. Darum müste man dergleichen Gedancken

von

von Wiederaufbringung der ehmahls gebräuchlich gewesenen H. Züge schlechter Dinges fahren lassen. Was endlich den dritten Punct: Ob die vermeinten Ketzer künfftig hin ihr *Exercitium Religionis prætendiren* und erhalten/ auch so denn der Röm. Kirche und Clerisey Eintrag thun möchten: Davon hätte S. Päbstl. Heiligkeit zur Zeit noch keine Offenbahrung/ ob sie gleich ziemliche Vermuthung hätte/ daß man auf ihrer Seite/ bey Einsitzung der *Protestanten*/ freylich keine Seide spinnen würde. Und hiemit hatte der Spanier seine Abfertigung. Doch bey dem weggehn ward ihm der vertrauliche Rath gegeben: Weil der *Dominicaner*-Orden in Spanien von sehr grossem Ansehen wäre/ solten sie versuchen/ ob sie die Ritter von *St. Jogo*, von *Alcantara*, und *Calatrava* in den Harnisch jagen/ und durch ihre tapffre Faust so viel erhalten könten/ daß die Fremden wiederum vom Spanischen Gebiethe weichen müsten. Dieser Anschlag gefiel dem *Marforio* vortrefflich. Denn er entsan sich/ daß er einst gehöret hatte/ es wären manche dieser Ritter so voll von *Courage*, daß auch alle Näthe ihrer Wämster davon lebendig würden. Darum dachte er/ ein solcher Ritter kan vor seine eintzige Person eine kleine Armee ins Feld stellen/ und wer deren viel zum Beystand hätte/ würde eine Anzahl Volcks zusammen bringen/ daß die Feinde davor zittern müsten. Doch er thats aus einer blossen *Raillerie*, und zu dem Ende ließ er seine Meynung auch nicht offentlich vernehmen. Denn er hätte sonst seiner *Statua*, die eben nicht viel reputirlicher aussieht/ als des *Pasqvini* seine/

ne/ eine neue Zerstümmelung zuziehen mögen. Inzwischen war es nun an dem/ daß auch der Bayerische *Dominicaner* abgefertiget werden solte. Darum hörte *Marforio* folgenden Bescheid:

Es wäre dem Päbstl. Stuhl von Hertzen leyd/ daß sowohl die Geistligkeit in Bayern/ als auch das gesamte Land von den *Protestiren*den Trouppen/ nicht nur an ihrem leiblichen Wohlseyn / sondern auch an ihren Gemüthern gekränckt würde. Allein sie müsten sich gedultig in den Lauff der Zeiten schicken lernen. Müste doch seine H. in Italien selbst durch die Finger sehen/ und geschehen lassen/ daß sich allerhand *Protestir*ender Potentaten Soldaten darinn tummeln/ und die Röm. Kirche manchmahl ziemlich durch die Hechel ziehen. Die Dänen/ und andre bey der Kayserl. Armee gestandene *Protestir*ende Trouppen/ hätten bißweilen auch ihre *Glossen* über das Röm. Kirchen-*Ceremonial* gemacht/ und dennoch hätte man nicht hören und nicht sehen dörffen. Die Bayerische Clerisey solte sich demnach nur in Gedult drein geben/ und gedencken/ daß sie hiebevor den *Protestir*enden auch manchen Stich gegeben hätten. Die *Existimation* wäre/ wie das menschl. Leben/ einem bürgerlichen Tode unterworffen. Und da hiesse es: **Heute mir/ Morgen dir.** Wie bald könte sich das Glücks-Rad wenden/ also/ daß sie wieder oben kämen; und sodann möchten sie den *Protestir*enden die *Disciplin* zu kosten geben. Inzwischen aber/ solten sie sich ja vor der *Desperation* hüten/ und einer kleinen vergänglichen Trübsal wegen/ durchaus nicht zu verlauffnen Mönchen werden. Sie

sol-

solten nur an ihre Cronen die sie auf dem Haupte trügen/ dencken/ und sich dabey errinnern/ daß der gütige Himmel ihre Gedult am Ende krönen würde. Was S. Churfl. Durchl von Bayern anbelangte/ so müste man derselben eben nicht verlohren geben. Es könte ihr wohl nach dem alten Sprüch-Wort gehen: *Multi cadunt, ut augustius resurgant.* Vielleicht wäre er als ein Churfürst gefallen/ damit er als ein König wieder aufferstehen solte. Wäre doch die Cron Schweden/ wegen ihrer mit Franckreich gepflogenen *Alliantz*/ vor dem Niemögischen Frieden auch aus unterschiedenen teutschen *Provinzen depossediret* gewesen/ und dennoch hätte Franckreich alles wieder in den alten Stand gesetzt. Der grosse Ludwig würde demnach auch anietzt nicht ruhen/ biß er diesem seinem treuen Bundsgenossen wieder völlig auffgeholffen hätte.

Diesen Trost mochte nun der Bayerische *Dominicaner* so gut in seine Kutte packen/ als er immer konte. Doch er war gar mißvergnügt/ daß er an diesem H. Orte mit keinen *Real*-Erfrischungen vor seine bekümmerte Mit-Brüder versehen worden war. Allein/ er muste sich zu frieden geben: darum gieng er/ obgleich in höchster Verwirrung mit einer dreyfach tieffen *Reverence*, so gut er sie von seinem ehmahligen *Magistro Novitiorum* gelernet hatte/ seiner wege.

Numehr war also nur noch der *Americaner* übrig. Diesem aber wurde folgender Bescheid gegeben:

Es liesse sich der Päbstl. Stuhl zwar wohlgefallen/ daß sein Orden den gefährlichen Zustand der

Chri-

Christenheit behertzigte. Es wäre auch freylich wol an dem/ daß man bey diesen Krieges-Läufften Volck benöthiget wäre/ *America* aber keinen Uberfluß an Waffen-tüchtigen Personen hätte: Allein ihr Orden hätte gleichwohl auch nicht den Beruff/ daß eben sie den Mangel ersetzen/ und auf Fortpflantzung des menschl. Geschlechtes dencken solten. Man wüste ja wohl/ was ein jeder Mensch vor Anspruch auff das Recht der Ehe hätte/ allein sie hätten sich dessen/ sowohl als andre Ordens-Leute/ begeben/ da sie ungezwungen Geistlich worden/ und sich durch ein unverbrüchliches Gelübde zu immerwährender Keuschheit verpflichtet hätten. Hiernechst wüsten sie auch wohl/ daß sichs mit dem Sacrament des H. Ordens nicht so spielen liesse/ daß S. Päbstl. Heiligkeit so schlechter Dinges *dispensiren*/ und einem gantzen Orden nach Belieben Ehelich zu werden erlauben könte. Es wäre eine Sache von weit aussehender *Consequentz*/ deren Erlaubnüß dem Päpstl. Stuhl zu grossem *Præjudiz* gereichen möchte. Denn/ wenn sich die Geistligkeit minderte/ minderte sich auch des Pabsts Armee/ und an dieser wäre noch vielmehr/ als an eines weltlichen Potentaten Armee gelegen. Was sie auch gleich wegen der *Chocolade* erwehnten/ das hielte bey weiten den Stich nicht. Denn sie müsten nur dieselbe mäßiglich gebrauchen/ dabey auch ihren Leib mit Fasten und *Disciplinir*en kasteyen/ ingleichen niemahls ohne beten und arbeiten seyn/ so würde die *Chocolate* eben keinen so Weib-süchtigen *Stimulum* erwecken. Ihnen aber die vorgeschlagene Vermischung mit

den

den Gott-geheiligten Jungfrauen zu erlauben/ wäre schlechter Dinges unmöglich. Denn sie wissen ja/ was ein Adulterium duplicatum vor nachdrückliche Strafe zu gewarten hätte/ und also könten sie leichtlich ermessen/ daß die Boßheit in den Augen GOttes und seiner Heiligen noch viel ärger seyn würde/ wenn sich zwey zum Kloster-Leben verlobte Personen in unkeuscher Vermischung zusammen halten wolten. S. Heiligkeit könten in ein solches Postulatum durchaus nicht willigen. Damit aber seine Ordens-Brüder gleichwohl dero väterlichen Zuneigung gesichert seyn möchten/ wolten sie sich allenfalls so weit gegen ihn heraus lassen/ daß man an die Provinciales und Visitatores durch den General zulängliche Ordre stellen wolte/ es mit denjenigen/ die das menschliche Geschlechte bey zufälliger Gelegenheit per Accidens vermehret hätten/ in puncto der sonst auff solchem Wercke hafftenden Straffe/ eben nicht so gar genau zu nehmen.

Dieses war nun auch des dritten Dominicaner-Botschaffters Abfertigung. Und Marforio hätte ohne allen Zweifel ein Gelächter draus gemacht/ wenn er nicht durch etwas anders daran verhindert worden wäre. Denn der Cardinal Janson, der noch immer bey dem Pabst das liebe Schoß-Kind war: hatte mit seinen Domestiquen verlassen: wenn die Pariser- und Madriter-Briefe kämen/ solte man sie ihm ungesäumbt zuschicken/ wenn er auch gleich in ihrer Heiligk. geheimen Cabinette wäre. Und das hatte er bloß darum gethan/ weil er den Päbstlichen Hoff versichert: er wolte mit der nechsten Post von der Eroberung Verua, und Recuperirung der Festung Gibraltar glaubwürdige Nachricht ertheilen. So bald nun in dem Päbstl. Pallast erwehnet wurde/ daß Briefe an S. Eminenz verhanden wären: ward ein ungemeines Auffsehen. Es geschahen allbereit viel Wetten/ daß die beyden Oerter emportiret wären. Und der Cardinal selbst war so begierig/ daß der Diener/ der sie überbrachte/ in das Zimmer treten/ und dieselbigen ohn alle Weitläufftigkeit in seine Hände stellen muste. Allein/ was machte er vor Augen! wie rumpfte er die Nase/ da er sich die Hände so besudelte! denn die Briefe waren/ mit der völligen guten Hoffnung der vermeinten angenehmen Post in den tieffsten Dr.-- gefallen/ also daß es nö-

thig

thig gewesen wäre / man hätte diese verdrüßliche Palsumirung und Parfumirung desto besser zu entschuldigen / nach dem alten Complimentir-Buche des Bäyerischen Gesandten gefragt/ der sein an den Pabst gestelltes creditiv, bey seinen Speck-Seiten/ maculirt/ und hernach dem Pabste den Eckel zu benehmen/ diese höfliche Entschuldigung anführte: Sancte Pater, non est MERDUM sed est LARDUM. Allein so zeigte sich der Dr.-- von innen und von aussen. An statt der verhofften würcklich geschehenen Ubergabe/ ward berichtet/ daß sich nicht nur Verua noch hielte/ und die Feinde/ wegen eingerissener Kranckheiten genöthigt worden wären / die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln: sondern daß auch der Baron Pointy mit seinem Beystande vor Gibraltar mehr verlohren als gewonnen hätte. Diese doppelte widrige Nachricht machte nun nicht nur den Cardinal / sondern auch den seines erstgebohrnen Sohnes Interesse möglichst suchenden Pabst sehr bestürzt. Sie giengen beyderseits in tieffen Gedancken in dem Zimer auff und ab. Endlich aber fieng der Pabst an: Wenn die See bey den Alliirten beyden Cronen nicht die Hände bieten will/ so müssen wir versuchen/ ob wir auf dem Lande mehr ausrichten können. Portugal ist itzt das Schlupf-Loch / da die Feinde stecken. Man muß allen Fleiß drauff wenden / daß man dieses Reich von der Gemeinschafft mit den Holländern und Engelländern abzieht. Und wie gesagt so gethan. Es wurden gleich geheime Briefe gestellet/ und mit einem Expressen an gewisse heimliche Clienten des Pabstlichen Stuhles abgeschickt. Indem nun dieser seine Equipage aufs compendiöseste zurichten ließ/ unter andern aber auch/ in Hoffnung etwas zugewinnen/ eine Kiste von seidenen Strümpfen und schönen Handschuen mit sich nehmen wolte: sahe sich Marforio die Gelegenheit ab/ und partirte sich unsichtbahr in diese Kiste/ der gäntzlichen Hoffnung solchergestalt am füglichsten mitfortzukommen. Also war nun Marforio zu Rom mit seinem steinernen Cörper: sein Geist aber fuhr vor diesesmahl über See / nach Westen zu/ wo se bst die Alten/ Nordwerts/ einem Vorgebürge diesen Titul gaben:

Der Welt E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kriegfeind, Friedlieb

Des entzückten Marforio in die Welt gethane Reisen und zwar Derselben ...
Probe, bestehend aus allerhand curieusen Anmerckungen über die itzt
passirenden Staats-Streiche ...
Bd.: 3

Klagenfurth (1705)

P.o.germ. 1148-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116957-6
VD18 80174833-001